Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,90 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 114 — Memel, Donnerstag, den 16. Mai 1935 — 87. Jahrgang

Mussolini und Abessinien

Eine Senatsrede des Duce — „Gestützt auf seine gesamte Streitmacht . . ."

Rom, 15. Mai.

Am Dienstag nahm Mussolini im Senat zum ersten Mal öffentlich zur abessinischen Frage Stellung. Er erklärte in aller Form, unter lebhaftem Beifall des Senats, daß alle von Italien für notwendig erachteten Truppen nach Ostafrika verschifft werden. Niemand dürfe sich das unerträgliche Schiedsrichteramt anmaßen, um wegen des Charakters und des Umfanges der italienischen Vorbeugungsmaßnahmen „hineinzureden". Niemand anders als Italien selbst könne in dieser ganzen heiklen Frage Richter sein.

Im einzelnen dementierte Mussolini mit aller Bestimmtheit das Gerücht eines englisch-französischen Schrittes in Rom. Es bedürfe keiner diplomatischen Verfahren von Art eines „Schrittes", um von Italien die ausführlich begründete Darlegung seines Standpunktes zu erhalten.

Was die etwaigen plötzlich eintretenden Ereignisse in Europa betreffe, so bestätigte Mussolini schließlich dem Senat, daß Italien für die ganze notwendige Zeit die drei Jahrgänge 1911, 1913 und 1914 und dazu alle sofort verfügbaren Reservisten der Klasse 1912 unter den Waffen halten werde. Er glaube, eine Gesamtstärke von 800 000 bis 900 000 Mann Truppen sei zur Gewährleistung der Sicherheit Italiens ausreichend.

Gestützt auf seine gesamte Streitmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft werde Italien mit einer Politik bewußter Mitarbeit mit allen größeren und kleineren Mächten Europas fortfahren, um jenes Gleichgewicht und jene Verständigung zu erlangen, ohne die die Welt und der europäische Kontinent in die Brüche gehen könnte. Der militärische Apparat Italiens, so schloß Mussolini, bedrohe niemand, sondern schütze vielmehr den Frieden.

*

Rom, 15. Mai. Auf Grund der Vereinbarungen, die für die Aufklärung des Zwischenfalles von Ualual getroffen worden, wurden die beiden italienischen Mitglieder des nach Artikel 5 des italienisch-abessinischen Freundschaftsvertrages vom Jahre 1928 vorgesehenen Schlichtungsausschusses ernannt. Es handelt sich um Botschafter Aldrovandi Marescotti und Staatsrat Montagna.

„Die Lage verschlimmert sich andauernd . . ."

Der italienische Kolonialstaatssekretär Lessona über den abessinischen Konflikt

Rom, 15. Mai.

Der italienische Senat hat am Dienstag nachmittag den Voranschlag für das Kolonialministerium genehmigt. — Wie bereits in der Kammer gab Staatssekretär Lessona auch vor dem Senat einen ins einzelne gehenden Ueberblick über die Entwicklung der italienisch-abessinischen Beziehungen und betonte dabei nochmals, daß die Lage in den Grenzgebieten der italienischen Kolonien in Ostafrika sich andauernd verschlimmere. Die Ursache sei in der inneren Verfassung Abessiniens zu suchen. Die europäischen Mächte, die in den letzten Jahren Addis-Abeba gegen nichtabessinische Stämme südlich und westlich von Abessinien haben ungestört schalten und walten lassen, hätten eine furchtbare Verantwortung auf sich genommen, da damit ein Zustand permanenter Gefahr für die Nachbarkolonien entstanden sei.

Italien sei an Abessinien die meist interessierte Macht. Die englische Regierung werde, wie Staatssekretär Lessona ironisch meinte, ihre persönliche Meinung eines Tages durch lange Listen blutiger Zwischenfälle und Umtriebe abessinischer Banden in Kenya, Sudan und Britisch-Somaliland noch „bekräftigen" können. Weiter betonte Lessona wieder den Friedenswillen und die Verhandlungsbereitschaft Italiens, **„aber auf jedes Entgegenkommen Italiens sei Abessinien immer angriffslustiger geworden, so daß sich auf wiederholte Herausforderungen weitere militärische Vorbeugungsmaßnahmen als notwendig erwiesen".** Es sei alles geschehen, um die Stellung Italiens in Ostafrika zu sichern und zu erhalten.

Die römische Presse betont nochmals die Verhandlungsbereitschaft Italiens gegenüber Abessinien und weist darauf hin, daß Italien seine beiden Vertreter **für den Schlichtungsausschuß bereits ernannt** hat. Die abessinische Regierung wurde bereits durch den italienischen Gesandten in Addis-Abeba darüber unterrichtet. Abessinien habe jedoch bis heute seinen Vertreter für diesen Ausschuß, in dem der italienisch-abessinische Konflikt überprüft und gelöst werden soll, noch nicht ernannt.

„Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu erwarten . . ."

London, 15. Mai.

Nach einer Meldung des „Evening Standard" aus Addis-Abeba hat sich der gesamten abessinischen Bevölkerung wegen des Vorgehens der Italiener größte Erregung bemächtigt; in amtlichen Kreisen werde die Lage als äußerst kritisch bezeichnet. **Man erwarte jeden Augenblick den völligen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Die in Abessinien lebenden Ausländer seien über ihre Sicherheit sehr beunruhigt.**

Das Abendblatt „Star" stellt die sensationelle Behauptung auf, „daß Frankreich mit Italien in der abessinischen Frage gemeinsame Sache mache". Das Spiel der Diplomatie hinter den Kulissen habe die Oeffentlichkeit gröblich getäuscht, da bisher immer behauptet worden sei, daß Frankreich zusammen mit Großbritannien auf Italien eingewirkt hätte, die Angriffsabsichten aufzugeben. **In Wirklichkeit habe Frankreich Italien hinsichtlich Abessinien freie Hand gegeben unter der Voraussetzung, daß die französischen Interessen geachtet würden.** Entgegen den bisher verbreiteten Meldungen unternahmen Frankreich und Großbritannien erneut gemeinsame Bemühungen, um zu verhindern, daß der abessinische Streitfall in der nächsten Woche vor dem Völkerbundrat verhandelt werde. Die Entschuldigung für die Fernhaltung des Streitfalles aus der Gerichtsbarkeit des Völkerbundes werde der Umstand sein, daß Italien nach einer Verzögerung von vielen Monaten jetzt endlich seine Vertreter für einen gemischten Schlichtungsausschuß ernannt habe. Aber die Ratssitzung werde kaum vorüber sein und schon würden die italienischen Diplomaten Schwierigkeiten über den Aufgabenbereich des Ausschusses machen mit dem Ergebnis eines weiteren Aufschubs. Diese Taktik werde bis zum September, dem Ende der Regenzeit in Abessinien, fortgesetzt werden, worauf die italienischen Truppen alsdann die Feindseligkeiten in Afrika eröffnen könnten.

Stalin empfängt Laval

Eine zweistündige Unterredung — „Der französisch-sowjetrussische Pakt endgültig besiegelt"

Moskau, 15. Mai.

Außenminister Laval wurde am Dienstag von Stalin empfangen. An der Unterredung, die ungefähr zwei Stunden dauerte, nahmen Litwinow, Botschafter Alphand, der Botschafter der Sowjetunion in Paris, Potemkin, und der Generalsekretär des Außenministeriums Leger teil.

Laval bei Molotow und Kalinin

Moskau, 15. Mai. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, Molotow, gab am Dienstag zu Ehren des französischen Außenministers Laval ein Frühstück, an dem die Vertreter der Sowjetregierung, unter ihnen Außenkommissar Litwinow und sein Stellvertreter Krestinski, sowie der französische Botschafter Alphand und noch weitere Mitglieder der sowjetrussischen Regierung teilnahmen. Nach dem Frühstück fand eine freundschaftliche Aussprache zwischen Molotow und Laval statt. Ferner wurde Laval von dem Vorsitzenden des Vollzugsausschusses Kalinin empfangen; an dem Empfang nahmen u. a. Botschafter Alphand und Außenkommissar Litwinow teil.

„Ein Liebesmahl wahrer Freundschaft"

Paris, 15. Mai.

Außenminister Laval gab am Dienstag abend dem nach Moskau entsandten Sonderberichterstatter von „Havas" über das offizielle Frühstück der Sowjetregierung in der Moskauer Oper folgende Erklärung ab: „Die Besprechungen des heutigen Tages mit Stalin sind nicht nur in wärmster Herzlichkeit verlaufen, sondern waren von einer besten Intimität getragen. Das Frühstück gestaltete sich zu einem Liebesmahl wahrer Freundschaft. Im Verlauf der Besprechungen mit Stalin haben wir im Geiste engster Zusammenarbeit mündliche diplomatische Fragen des Augenblicks besprochen."

Außenminister Laval erklärte sich weiterhin tiefgerührt über den Empfang, der ihm von den russischen Behörden und der Bevölkerung zuteil geworden sei. Am Mittwoch, unmittelbar nach den letzten Besprechungen, die er noch mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten der Sowjetunion zu haben hofft, werde eine gemeinsame Mitteilung ausgegeben werden.

„Tatsächlich eine regelrechte Allianz!"

Man erwartet die Einstellung der kommunistischen Propaganda gegen Frankreich

Paris, 15. Mai.

Die Unterredung Lavals mit Stalin wird von der französischen Presse als eine feierliche Bestätigung des französisch-sowjetrussischen Paktes gefeiert. Man erwartet vor allem, daß die Kommunisten ihre Propaganda gegen Frankreichs Heeresorganisation nunmehr einstellen werden. Die am heutigen Mittwoch über die Moskauer Besprechungen erscheinende amtliche Verlautbarung wird nach Ansicht der französischen Sonderberichterstatter den französischen Wünschen nach dieser Richtung hin voll entsprechen.

„Der Tag, den Laval im Kreml verbracht hat", schreibt die Außenpolitikerin des „Oeuvre" aus Moskau, „hat den französisch-sowjetrussischen Pakt endgültig besiegelt. Der Besuch Lavals bei Stalin ist von ausschlaggebender Bedeutung. Beide Staatsmänner haben sich darüber ausgesprochen, ob dieser Pakt eine Allianz im eigentlichen Sinne des Wortes sei, und sind zu dem Schluß gekommen, daß es im Grunde genommen tatsächlich eine regelrechte Allianz sei, wenn auch in neuer Form. Diese Unterredung darf als die erste Anwendung des Paktes gelten. Ihre ersten Auswirkungen, die man aus der amtlichen Verlautbarung vom Mittwoch ersehen wird, werden sicher den Franzosen aller Richtungen größte Genugtuung geben, sowohl in innen- wie in außenpolitischen Fragen."

Die Berichterstatterin des „Oeuvre" und auch andere französische Pressevertreter melden, daß jetzt der Pakt nach allen Richtungen, nach wirtschaftlicher, militärischer, politischer und kultureller Richtung hin ausgebaut werden wird. Für den Sommer seien Verhandlungen zwischen den Generalstäben beider Länder in Aussicht genommen. Die Frage des von Sowjetrußland und Frankreich gewünschten Beitritts Deutschlands und Polens zu dem Ostpakt sei eingehend besprochen worden. Die Aktionsfreiheit beider Vertragspartner dürfe jedoch dadurch in keiner Weise beeinträchtigt werden. Beide könnten keine Forderung Polens zulassen, die die Unterzeichnung von Abkommen zwischen Rußland und seinen Nachbarstaaten behindere. Der Ausbau der sowjetrussisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen über den ursprünglich vorgesehenen Rahmen hinaus sei ebenfalls in Betracht gezogen worden. Wahrscheinlich werde Frankreich Sowjetrußland Handelserleichterungen gewähren. Der kulturelle Austausch durch Verbreitung der französischen Sprache in Sowjetrußland, der Austausch von Professoren, die Errichtung von Konsulaten usw. seien als notwendig anerkannt worden. **Das „Oeuvre" hält es sogar für möglich, daß Laval, dessen Besuch im Vatikan viel beachtet worden sei, die Frage der vatikanischen Beziehungen zu Rußland angeschnitten habe.** Als feststehende Tatsache glaubt die Berichterstatterin des „Oeuvre" ankündigen zu können, daß ein offizieller Besuch Litwinows in Paris erfolgen werde.

Sowjetrussische Zugeständnisse?

Paris, 15. Mai.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", der Laval auf seiner Reise begleitet, berichtet über Lavals Besprechungen: Vor allem, so sagte er, sei der militärische Geist in Sowjetrußland aufgefallen. Er fragt dann nach dem militärischen Wert der sowjetrussischen Armee und ist besorgt, ob auch die Industrieausrüstung sowie das Verkehrs- und das Beförderungswesen mit Sowjetrußlands Anspruch darauf, eine starke Militärmacht zu sein, im Einklang stehe. In der Unterredung zwischen Stalin und Laval seien die Schuldenfrage, die Frage der religiösen Freiheit, die Nordostpakt-Frage und die Polen-Politik angeschnitten worden.

Nachdem die polnische Regierung habe durchblicken lassen, daß sie zum Beitritt zum Nordostpakt in der Form eines Beratungs- und Nichtangriffspaktes vielleicht bereit sein würde, scheine sie jetzt wieder die Tschechoslowakei ausschließen zu wollen, die auch vor dem Abschluß eines Paktes mit Sowjetrußland stehe. Das sei ein neuer Beweis dafür, daß Laval bisher in Warschau nichts erreicht habe.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" betont gleichfalls, daß der polnische Faktor bei der Unterredung eine große Rolle gespielt habe. Dabei dürfte auch die Baltikum-Frage aufgeworfen worden sein. Ebenso habe man lange bei der Haltung Deutschlands verweilt und sich zweifellos mit den Aenderungen befaßt, die eine etwaige Teilnahme Deutschlands an der schon geänderten Form des Ostpaktes noch notwendig machen würde. Das offiziöse Blatt hebt besonders hervor, **daß Stalin angeblich Zugeständnisse hinsichtlich der Einstellung der kommunistischen Propaganda in Frankreich gemacht hat. Zugeständnisse, die sich ferner auf den Ausbau der französisch-sowjetrussischen Wirtschaft beziehen.** Das Blatt kündigt an, daß Sowjetrußland seinen Bedarf für den Fünfjahresplan vorzugsweise in Frankreich decken werde. Man habe einen Plan ausgearbeitet, der die Lieferungs- und Kreditfrage mit der teilweisen Rückzahlung der russischen Vorkriegsschulden verbinde.

„Petit Journal", das die Bedeutung Polens für das Friedensgebäude ganz besonders unterstreicht und vor einer Verschärfung der bestehenden Mißverständnisse warnt, hat das Ergebnis der Moskauer Besprechungen wie folgt zusammengefaßt: Auf Grund des französisch-sowjetrussischen Paktes seien Stalin und Laval zu der Feststellung gekommen, daß eine freundschaftliche Politik auf allen Gebieten künftig die französisch-sowjetrussischen Beziehungen regeln müßte. Es handele sich nicht nur um die Außenpolitik und Paktkombinationen, sondern auch um die verschiedensten Gebiete, auf denen bald Interessenfragen, bald die kommunistische Propaganda das feste Gefühl des Paktes vom 2. Mai zu gefährden drohen.

Deshalb werde die Sowjetregierung eine feierliche Erklärung über die Notwendigkeit der französischen Landesverteidigung herausgeben. Die Sowjetregierung, die bei ihren Völkern das diplomatische Abkommen mit Frankreich mit der Notwendigkeit einer bewaffneten Verteidigung des Friedens rechtfertige, könnte dann die antimilitaristische Propaganda in Frankreich nicht mit ihrer Autorität decken. Das wäre unfreundschaftlich und unlogisch zugleich. Die Tatsache, daß Woroschilow an den Besprechungen teilgenommen hat, ist für das Blatt der schlagendste Beweis, daß man in Sowjetrußland dem Aus-

Von der französischen Streitkräfte ganz besondere Beachtung schenkt.

Vor der Erweiterung der französisch-sowjetrussischen Beziehungen im Sinne eines Bündnisses warnt die „République". Wenn der französisch-sowjetrussische Pakt ergänzt werden müsse, so sagt das Blatt, dann nur durch ein System von Sicherheitsabkommen und die Rüstungsbeschränkung. An diesem System müsse dann nicht nur Polen, sondern auch Deutschland teilnehmen. Das Blatt ist der Ansicht, daß das Abkommen mit Sowjetrußland die Wiederaufnahme der internationalen Aussprache mit Deutschland erleichtern könnte. Auf sich selbst angewiesen, habe sich Frankreich vor einer Aussprache mit Deutschland fürchten können, jetzt aber, da es der Freundschaft mit Sowjetrußland sicher sei, könne es fester auftreten. „Von einer Allianz wider die Natur, die nur ein Ungeheuer erzeugen werde," spricht die „Action française", die mit anderen sowjetfeindlichen Blättern jede Gemeinschaft mit Sowjetrußland schärfstens verurteilt.

„Es komme lediglich darauf an . . ."

Paris, 15. Mai.

Der „Temps" bemüht sich in einem Leitartikel, die Osteuropa-Reise Lavals gerade in Bezug auf das Ableben des Marschalls Pilsudski mit dem Hinweis zu unterstützen, „daß Polen wieder für den französischen Kurs gewonnen werde." Das Blatt spricht von einem warmen Empfang, der Laval in Moskau zuteil geworden sei und begrüßt die Sowjets als neue Teilnehmer der Politik der europäischen Zusammenarbeit. Im übrigen gibt der „Temps" den zwischen

Deutscher Reichstag einberufen

Berlin, 15. Mai. Der Reichstag ist auf Dienstag, dem 21. Mai, 20 Uhr, einberufen. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Laval und Litwinow ausgetauschten Trinksprüchen seine volle Zustimmung und betont, daß der französisch-sowjetrussische Pakt ein Werkzeug des Friedens sei. In diesem Sinne glaubt das Blatt, daß das polnische Volk sich nach dem Tode des Marschalls Pilsudski mehr denn je sichersten Frieden und Garantien wünschen müsse.

Das „Journal des Débats" schreibt: Die Sowjets haben Laval mit großem Pomp empfangen; sie wollen natürlich das Sowjetleben in möglichst günstiger Beleuchtung zeigen. Die begeisterten französischen Berichterstatter merken wohl aber nicht, daß einige ihrer Aeußerungen leicht komisch wirken. Laval sei Katharina der Großen keineswegs ähnlich, daß aber ein ironisches Schicksal ihm beim Besuch des Kreml einen Potemkin als Führer zur Seite gab, sei ohne Zweifel eine merkwürdige Beleuchtung dieser Szene. Man habe dem französischen Außenminister den Besuch des Grabes Lenins nicht ersparen können. Lenin sei nicht nur einer der größten Zerstörer der westlichen und christlichen Zivilisation gewesen, sondern er habe Frankreich durch die Unterzeichnung des Vertrages von Brest-Litowsk auch unermeßlichen Schaden zugefügt. Laval müsse in diplomatischer Hinsicht Kaltblütigkeit bewahren. Es komme lediglich darauf an, gegenüber einem immer stärker rüstenden Deutschland den Frieden zu festigen, aber keinesfalls dürfe das französisch-sowjetrussische Abkommen schließlich zum Hauptwerkzeug der französischen Politik werden. Es wäre auch angebracht, wenn Laval bei seinen Unterredungen mit den Mitgliedern des politischen Büros diese davon in Kenntnis setze, daß die bolschewistische Propaganda um so schärfer unterdrückt würde, je größer die Erleichterungen wären, die das neue diplomatische Abkommen mit sich brächten.

Verlängerung des Moskauer Besuches

Paris, 15. Mai. Der Moskauer Sonderberichterstatter der „Agence Economique et Financière" schreibt zu den Besprechungen des französischen Außenministers: Die technischen Durchführungsbestimmungen des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes konnten bisher nur gestreift werden, da Laval von keinem militärischen Sachverständigen begleitet sei. Dagegen werde man wahrscheinlich sehr ausführlich über die Frage der baltischen Staaten sprechen, um eine gegenseitige Annäherung vorzubereiten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der französische Außenminister seinen Besuch in Moskau um 24 Stunden verlängere, nachdem sein Reiseplan durch die Beteiligung an der Beisetzung Marschall Pilsudskis eine Aenderung erfahren habe. In diesem Falle würde man sich wirtschaftlichen und finanziellen Fragen, die ebenfalls ursprünglich nur gestreift werden sollten, eingehender widmen.

Zweimal „Prawda"

Moskau, 15. Mai.

Die „Prawda" hat zum Besuch des französischen Außenministers Laval in Moskau zwei Aufsätze veröffentlicht. In einem Leitartikel werden besonders Herriot, Paul-Boncour und Barthou wegen ihrer Bemühungen um die französisch-sowjetrussische Annäherung gelobt. „Die Werktätigen der Sowjetunion," heißt es in dem Leitaufsatz weiter, „haben immer heiße Sympathie zu dem großen französischen Volk genährt, das der Geschichte der Menschheit glorreiche Episoden revolutionären Kampfes voll unbändigen Heldentums und grenzenlosen Mutes beschieden hat."

Weit sachlicher ist der zweite Aufsatz, ein Artikel Radeks, der in langatmigen Ausführungen den kommunistischen Arbeitern der Sowjetunion klar zu machen versucht, wie es zu der engen Zusammenarbeit der Sowjetunion mit kapitalistischen Staaten kommen konnte. Radek erklärt diese Tatsache damit, daß die kapitalistischen Staaten aus Angst vor dem rasch emporwachsenden Deutschland sogar ein Zusammengehen mit der Sowjetunion, deren Friedensliebe bekannt sei, zur Sicherung des Friedens angestrebt hätten. Die Sowjetunion habe niemals die Absicht, sich an imperialistischen Bündnissen zu beteiligen, wohl aber sei sie bereit, Abmachungen zum Schutze des Friedens mit kapitalistischen Staaten zu schließen. Zum Schluß erklärt Radek sehr offen, daß die Sowjetunion über den Abschluß von Verträgen gegenseitiger Hilfe mit Staaten eines anderen sozialen Systems niemals seine Klasseninteressen vergessen werde.

Der Prozeß gegen Neumann, Katz usw.

Professor Stankevicius begründet die Kassationsklage

h. **Kaunas, 15. Mai.**

Im weiteren Verlauf der Behandlung der Kassationsklagen gegen das Urteil des Kriegsgerichtes im Prozeß gegen Dr. Neumann, Katz usw. vor dem Obersten Tribunal kamen am Dienstag die Verteidiger Rechtsanwalt Sarin, Professor Stankevicius und Rechtsanwalt Bulota zu Wort.

Rechtsanwalt Professor Stankevicius nahm in Ausführungen, die drei Stunden dauerten, insbesondere in formalrechtlicher Hinsicht sowohl zu der Vorbereitung wie auch zu der Durchführung und Formulierung des Urteils des Prozesses Stellung.

Professor Stankevicius betonte einleitend, daß dieses Verfahren infolge der großen Zahl der Angeklagten und des umfangreichen Materials sowie der vier Einzelfälle hätte in vier Teile aufgeteilt werden müssen. Selbst wenn es sich bei diesem Verfahren in dem bestehenden Umfange um eine einheitliche Angelegenheit handeln würde, müßte aus praktischen Erwägungen zwecks Herbeiführung einer lückenlosen Aufklärung ein derartiges Verfahren künstlich aufgeteilt werden, keinesfalls dürfe man aber umgekehrt vorgehen, um nicht eine an sich komplizierte Angelegenheit durch die Zusammenlegung von verschiedenen Prozeßumständen noch mehr zu verwickeln. Das Gericht und vor allem ein Kriegsgericht, vor dem die Verhandlung mündlich vor sich geht, sei weder körperlich noch seelisch imstande, ein derartiges Verfahren mit der erforderlichen Ruhe und Würde zu klären. Es sei undenkbar, daß bei einer normalen Behandlung eines solchen Riesenprozesses ein Durchschnittsgedächtnis den ganzen Verlauf behalte. Demgegenüber verlangt die Prozeßordnung eines Kriegsgerichts, daß der Prozeß schnell und an einem Tage zu Ende geführt wird. Demnach dürfe das Kriegsgericht überhaupt nur solche Verfahren behandeln, die in einem Tage erledigt werden können. Daher ist auch die Prozeßordnung für ein derartig umfangreiches Verfahren nicht ausreichend. Sie konnte keinesfalls in Anbetracht der Einhaltung von Terminen sowohl bei der Vorbereitung als auch bei der Durchführung des Prozesses ausreichen. An sich werde allerwärts gegen Riesenprozesse von den Rechtswissenschaftlern und auch von juristischen Kongressen gekämpft, so daß das Bestreben dahingehen muß, jedes Verfahren zu vereinfachen und es von überflüssigem Material zu befreien.

Professor Stankevicius führte dann eine Reihe weiterer Umstände an, die sich im Laufe des Prozesses bei der Beweisaufnahme, während der Zeugenvernehmung und dem Verhör der Angeklagten gezeigt hätten. So schreibe beispielsweise die Prozeßordnung vor, daß die Zeugen bis zu ihrer Vernehmung vor Gericht weder von dem Inhalt der Anklage noch von den Aussagen anderer Zeugen etwas erfahren dürfen. Diese äußerst wichtige Bestimmung konnte in diesem Falle nicht innegehalten werden, da die nachrückenden Zeugen aus den Pressemeldungen über die Aussagen der vorher befragten Zeugen unterrichtet und so beeinflußt worden seien. Diese Schwierigkeiten waren im voraus zu übersehen, und somit sei die Einleitung des Verfahrens in Anbetracht solcher Umstände schon selbst ein Verstoß gegen die Prozeßordnung. Was die Einhaltung der in der Prozeßordnung vorgeschriebenen Termine anbetrifft, so konnten diese weder von der Anklagevertretung noch von den Angeklagten dermaßen innegehalten werden, daß eine Stellungnahme, ohne sich zu überstürzen und die Prozeßordnung strikt einzuhalten, erfolgen konnte. Auch die Verteidiger, die gewissenhaft ihre Pflicht als solche erfüllen müssen, konnten diesen Grundsatz nicht befolgen, weil zwecks Einhaltung der in keinem Verhältnis zu dem Verfahren stehenden Termine ein gründliches Studium der Prozeßmaterie nicht möglich war. Vor dem Gericht selbst dauerte die Verlesung der Anklage vier Tage. Nach der Prozeßordnung stehen dem Angeklagten nach Empfang der Anklageschrift sieben Tage zur Benennung von Zeugen zu. Die meisten Angeklagten beherrschten nicht die litauische Sprache, ob das nun ihre Schuld sei oder nicht, sie brauchten aber zum Lesen und Verstehen mindestens die doppelte Zeit, ganz abgesehen davon, daß sie nicht innerhalb der sieben Tage in das übrige Prozeßmaterial wie Untersuchungsprotokolle usw. sich auch nur einen Einblick verschaffen konnten. Schon diese einfache rechnerische Ueberlegung beweise also, daß die Aufrollung eines Prozesses in der vorliegenden Größe und Form nicht zulässig war. Die prozessualen Garantien zur Klärung der Umstände seien damit zunichte geworden, und die Ruhe der Atmosphäre eines Gerichts sei verletzt worden. Wo über hundert Angeklagte und ein halbes Tausend Zeugen und verschiedene andere Prozeßbeteiligte teilnehmen, würden schon an sich die heiligen Grundsätze des Gerichts verletzt.

In seinen weiteren Ausführungen nahm Professor Stankevicius zu einzelnen Fragen eingehend Stellung, die er als Kassationsgründe betrachtet. So habe das Gericht die Gesuche auf Aufteilung des Verfahrens vor Beginn und während des Prozesses nicht berücksichtigt. Dieser Antrag sei aber mit den materiellen und prozessualen Bestimmungen der Gesetze begründet worden, die derartig großen Verfahren nicht angepaßt seien. Das Gericht habe ferner eine Reihe von Zeugen abgelehnt mit der Begründung, daß diese Zeugen keinerlei neue Umstände zur Klärung des Tatbestandes beibringen würden. Die Ablehnung stehe im Widerspruch zur Prozeßordnung. Erstens sei die Ladung aller Zeugen unter Berücksichtigung der Termine beantragt worden; das Gericht konnte nicht feststellen, daß ihre Aussagen für die Sache von keiner Bedeutung seien. Andererseits habe das Gericht aber zur Klärung derselben Umstände Zeugen zugelassen. Es habe also in diesem Falle gegen die Kriegsgerichtsprozeßordnung § 728—746 verstoßen. Ferner habe das Gericht während des Prozesses die Klärung eines wichtigen Zustandes nicht zugelassen, und zwar darüber, welche Rolle die SA. in Deutschland bei der Machtergreifung spielte. Diese Frage ist aber eng mit dem Aufbau der Anklageschrift und den Ausführungen derselben verbunden; auch das Gericht selbst kam zu der Feststellung, daß im Memelgebiet ähnliche Sturmabteilungen organisiert worden seien. Daher war eine Klärung der tatsächlichen Aufgaben und Ziele der Sturmabteilungen in Deutschland erforderlich, weil den einzelnen Angeklagten daraus eine strafbare Handlung zuerkannt worden sei. Indem das Gericht die Stellung dieser Frage ablehnte, habe es gegen die Kriegsgerichtsprozeßordnung §§ 801 und 860 verstoßen. Ferner habe das Kriegsgericht in seinem Urteil festgestellt, daß im Memelgebiet eine aus Deutschland geleitete nationalsozialistische Organisation, die sich öffentlich „Christlich-sozialistische Arbeitsgemeinschaft" nannte, tätig war und weiter wird dieser Organisation die Sovog gleichgestellt. In diesem Teil des Urteils befindet sich ein Widerspruch, denn es ist unverständlich, ob hier ein oder zwei Organisationen gemeint sind. Es handle sich hier um eine grundsätzliche Frage, denn wegen dieser Unklarheit könnten die Mitglieder der einen Organisation für die Tätigkeit der anderen verantwortlich gemacht werden. Was den Angeklagten Dr. Neumann anbetreffe, so heißt es in dem Urteil gegen ihn, das sich in vieler Hinsicht auch auf die anderen Angeklagten in gleicher Weise auswirke, daß er einer geheimen, aus Deutschland geleiteten nationalsozialistischen Organisation „Sovog" angehörte, die sich öffentlich als Sozialistische Volksgemeinschaft registrieren ließ. In dieser Formulierung bestehe ein innerer Widerspruch. Wenn die Organisation geheim war, so konnte sie sich nicht öffentlich registrieren lassen. Man kann sie daher nicht als eine geheime Organisation bezeichnen. Es sei möglich, daß das Gericht hier neben der öffentlichen Organisation noch eine geheime annahm und daß jedes Mitglied der Sovog außerdem dieser geheimen Organisation angehörte. Jedoch stehe eine derartige Auslegung im Widerspruch zu der Tatsache, daß von den 6000 Mitgliedern der Sovog nur 90 zur Verantwortung gezogen worden sind. Falls aber die Annahme zulässig wäre, daß nur einige Mitglieder der Sovog einer geheimen Organisation angehörten, so würde es sich nicht um eine, sondern um zwei Organisationen handeln. In diesem Falle würde aber die Identifizierung der beiden Organisationen im Urteil vollkommen unbegründet sein. Diese grundsätzliche Unklarheit in der Formulierung der Schuldfrage mache das ganze Urteil unverständlich in bezug auf die Zugehörigkeit zur geheimen Organisation. Es stehe daher in dieser Hinsicht im Widerspruch zur Strafprozeßordnung § 6 und der Kriegsgerichtsprozeßordnung § 896.

Ferner würden in dem Urteil die zur Last gelegten Straftaten in allgemeinen Redewendungen angeführt, abstrakt, ohne die erforderliche Konkretisierung, wonach die Möglichkeit einer Verteidigung gegeben wäre. So werde z. B. bei der Frage der Zugehörigkeit zu einer geheimen Organisation im Urteil darauf hingewiesen, daß der Angeklagte Dr. Neumann den Befehl erteilt hätte, die Tätigkeit der loyalen Organisationen zu stören und Gewalt gegen die führenden Personen dieser Organisationen anzuwenden. Im Urteil werde aber nicht gesagt, wem, wann, wo solche Befehle erteilt worden sind. Wenn zum Beispiel der Angeklagte Dr. Neumann allen Mitgliedern solche Befehle erteilt hätte und insbesondere den Unterführern, so müßten diese der gleichen Taten beschuldigt werden, insbesondere da im Urteil behauptet wird, daß in den Organisationen eine militärische Disziplin und unbedingter Gehorsam eingeführt war. Weder die anderen Mitglieder noch die Kreisführer werden dieser Taten beschuldigt. Es könnte angenommen werden, daß das Gericht die Beschuldigungen gegen Voll, Lepa, Ernst und Johann Wallat meinte, die solcher Straftaten beschuldigt werden. In solch einem Falle hätte das Gericht nur die Frage des gemeinsamen Handelns dieser Personen stellen können. Wenn das Gericht aber diese Auffassung vertreten hätte, so wäre sofort aufgeklärt worden, daß Dr. Neumann mit den Handlungen dieser Angeklagten nichts Gemeinsames hatte und haben konnte. In diesem Falle verstoße das Urteil gegen die Paragraphen 51 und 6 der Strafprozeßordnung.

Ebenso sind die anderen strafbaren Handlungen in dem Urteil nicht konkretisiert. Im Hinblick auf die Schuldfrage über die Vorbereitung zum bewaffneten Aufstande ist zu ersehen, daß das Kriegsgericht diesen Begriff zu weitgehend auffaßt. Auf Grund des Paragraphen 50 werden als Vorbereitung nur die Beschaffung oder die Bereithaltung von Mitteln zur vorsätzlichen Ausführung einer Tat bezeichnet. Daher könne in keinem Falle als Vorbereitung der Beschuldigte selbst oder die Beschuldigten, wenn es sich um mehrere handelt, anerkannt werden, wie auch nicht die Eignung, denn das wären keine Mittel, sondern die Vorbereitung des Subjektes. Im Urteil werde dagegen die Organisierung von Sturmtrupps, die Ernennung gewisser Führer und deren gewisse Ausbildung als Vorbereitung hingestellt. Diese Handlungen gehörten ohne Zweifel nur zur Tätigkeit einer Organisation, jedoch sind sie nicht als Vorbereitung im Sinne des Gesetzes anzusehen. Das Kriegsgericht habe daher in der Bewertung dieser Handlungen als Vorbereitungen gegen die Paragraphen 50 und 3 des Strafgesetzes und des Paragraphen 14 des besonderen Staatsschutzgesetzes gehandelt.

Rechtsanwalt Stankevicius ging dann auf die Frage der Waffen ausführlich ein und kam zu der bereits bekannten Annahme, daß es sich hierbei ebenfalls nicht um die im Gesetz gemeinten Mittel zu einem bewaffneten Aufstand handeln könne, da diese eigens nicht beschafft wurden. Zum Schluß stellte er den Antrag, das Urteil aufzuheben, ebenso die Beschuldigung auf Grund des Paragraphen 7, und den übrigen Teil an das Gericht zur nochmaligen Urteilsfindung zurückzuweisen.

Die Ausführungen von Rechtsanwalt Sarin und Rechtsanwalt Bulota stimmten dem Inhalt nach mehr oder weniger mit den Ausführungen des Professors Stankevicius überein und bezogen sich etwas mehr auf die Angeklagten, die von diesen Verteidigern vertreten wurden. Auch diese Verteidiger stellten, wie Professor Stankevicius den Antrag auf Aufhebung des Urteils.

An der Bahre Pilsudskis

Große Trauerparade am Freitag — Beisetzung in der Königsgruft zu Krakau

Warschau, 15. Mai.

Die sterblichen Ueberreste Marschall Pilsudskis sind nunmehr im großen Salon des Schlosses Belvedere, der in eine Totenkapelle umgewandelt wurde, aufgebahrt. Der Tote trägt die Marschallsuniform mit dem großen Band des Ordens Virtuti Militari. Der Katafalk ist mit purpurrotem Tuch bedeckt, das das Zeichen des weißen Adlers trägt. In einer Nische befindet sich die Urne, die das Herz des Marschalls umschließt. Daneben liegen der Säbel des Verstorbenen und die Legionärmütze aus der Kriegszeit. Die gefalteten Hände des Toten halten ein Heiligenbild der wundertätigen Gottes-Mutter von Ostrabrama bei Wilna, der der Marschall seine besondere Verehrung entgegenbrachte. Zu Häupten des Katafalks stehen drei Standarten der alten polnischen Armee, zum Zeichen der Trauer umflort. Die eine aus dem Jahre 1831, die zweite aus dem Jahre 1863 und die dritte — eine Standarte der polnischen Legionen — aus dem Jahre 1914. Entsprechend dem Wunsche des Marschalls fehlen die Kränze. Nur ein Strauß weißer Rosen von den beiden Töchtern des Marschalls liegt auf dem Sarge. Im Hintergrund stehen einige Sessel; dort halten die Witwe, die Töchter und die übrigen nahen Verwandten die Totenwache. Am Katafalk stehen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten mit gezogenem Degen.

Der Dienstag war dem Trauergedenken der nächsten Familienmitglieder, den Mitarbeitern des Marschalls sowie der Armee vorbehalten. Unabsehbare Abordnungen von allen Einheiten der Armee strömen mit ihren Kommandeuren an der Spitze nach dem Schloß Belvedere und grüßen zum letzten Male ihren obersten Kriegsherrn.

Sämtliche in Warschau akkreditierten Militärattachés sprachen am Dienstag in Galauniform im Großen Generalstab vor, um das Beileid ihrer Armee zum Ausdruck zu bringen.

In ganz Polen fanden Beileidskundgebungen der Bevölkerung statt. In Krakau begab sich ein endloser Zug nach dem sogenannten „Oleander-Pavillon", der dadurch geschichtliche Bedeutung erlangte, daß von hier aus am 6. August 1914 die erste Kompagnie der polnischen Legionen unter dem Kommando Pilsudskis in den Krieg zog.

*

Warschau, 15. Mai. Wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, wird die Aufbahrung des toten polnischen Marschalls am Mittwoch nachmittag in der Johannis-Kathedrale erfolgen. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, am Donnerstag und in der Nacht zum Freitag wird dem Publikum der Zutritt zum Sarge gestattet sein. Das Hauptschiff der Kathedrale, in der der Katafalk steht, wird aus der Höhe des Gebäudes durch eine ungeheure Krone erleuchtet, die aus weißen Adlern besteht und von der Fahnen in den Staatsfarben bis auf den Fußboden herabhängen. Alles übrige Licht wird in der Kathedrale gelöscht; alle Fenster werden mit schwarzem Krepp verhängt. Am Freitag findet nach dem Trauergottesdienst auf dem Mokotow-Platz ein großer Vorbeimarsch vor dem Sarg des Marschalls statt, bei dem Abordnungen des Heeres ihrem siegreichen Heerführer die letzte Ehre erweisen werden. Nach dem Vorbeimarsch wird der Trauerzug den großen Toten nach Krakau bringen, wo Sonnabend das Staatsbegräbnis erfolgen wird. Nach der Ankunft in Krakau wird der Sarg im Wawel-Schloß bis zur Beisetzung öffentlich aufgebahrt. Die Beisetzung selbst erfolgt in der Gruft, in der sich die Sarkophage König Johann III. Sobieski, des Freiheitskämpfers Kosciußko und des Fürsten Joseph Poniatowski befinden. In Krakau werden für die Bevölkerung billige Speisenhallen auf den öffentlichen Plätzen der Stadt errichtet. Die etwa 1000 Vertreter der Regierung, des Auslandes und der Diplomatie werden in den Krakauer Hotels untergebracht, ebenso etwa 100 ausländische Journalisten. Die Fahnenabordnungen aller polnischen Regimenter werden in Kasernen und Schulen einquartiert. Die Straßen ganz Krakaus werden mit schwarzen Fahnen geschmückt und alle Laternen mit Flor umhüllt.

Pilsudskis Sarg, den Professor Jastrzembowski entworfen hat, wird von Schülern der Warschauer Kunstakademie ausgeführt. Der Sarg besteht aus Eichenholz und wird außen mit silbergetriebenen Platten belegt. In den Sargdeckel wird eine Kristallglasplatte eingelassen.

Der Zweck der Lepecki-Reise

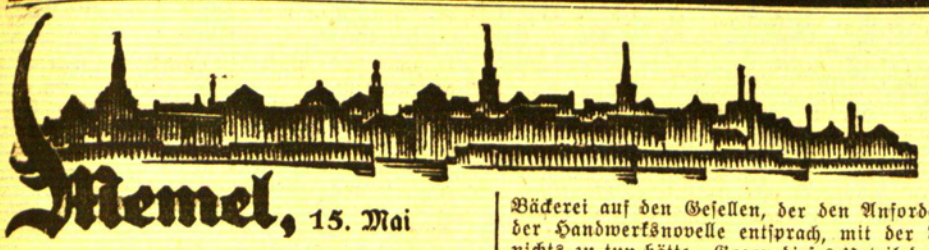
h. **Kaunas, 15. Mai.** Nachdem der letzte Wille Marschall Pilsudskis bezüglich seiner Bestattung bekannt geworden ist, ist auch der Zweck der Reise seines Adjutanten des Hauptmanns Lepecki verständlich geworden. Es steht fest, daß Pilsudski, der sein Ende kommen fühlte, seinen Adjutanten beauftragt hat, sich nach Litauen zu begeben, um dort mit den zuständigen litauischen Behörden zwecks Auslieferung des Sarges und der Leiche seiner Mutter zu verhandeln. Pilsudskis Mutter ist bekanntlich im Kreise Tauroggen bestattet. Als Pilsudski plötzlich ernstlich erkrankte, hatte Lepecki nicht

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 16 Mai 1935

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellscha

Beilage Nr. 114



Memel, 15. Mai

Vom Hafen

Am Montag lief von dem englischen Hafen Middlesbrough kommend der Memeler Dampfer „Gotland" der Reederei A. H. Schwedersky Nachf. ein. Das Schiff bringt für Rechnung Memeler Grossisten etwa 1000 To. Eisen heran. Zum größten Teil besteht die Ladung aus langen, starken Eisenträgern, die jetzt am Kai auf Waggons und Kahnfahrzeuge übergeladen werden, um sofort an die inländischen Empfangsplätze weitergeleitet zu werden. Nach der Entlöschung wird „Gotland" in Memel Schnittholz laden.

Dampfer „Stephanie", der in letzter Woche mit Zement von Aalborg einkam, hat am Montag nachmittag wieder in die Dange geholt und zwischen den Brücken festgemacht. Das Schiff dürfte für kürzere Zeit aufgelegt werden, da passende Ladung nicht erhältlich ist.

Am Donnerstag ist der erste russische Dampfer mit Papierholz für die Tilsiter Zellstoffabriken in Memel fällig. Der etwa 4500 To. große russische Dampfer „Georgii" bringt Volladung Papierholz heran und wird im Winterhafen festmachen, um dort die Ladung in Kahnfahrzeuge umzuschlagen.

*

Zu dem Schiffszusammenstoß im Memeler Tief, der sich am Sonnabend nachmittag zwischen dem dänischen Dampfer „Britta" und dem Tankmotorschiff „Tankfahrt I" ereignete, wird uns von der Memeler Hafenverwaltung geschrieben: „Fest steht, daß auf „Tankfahrt I" sich kein Lotse befand und er trotzdem im Fahrwasser bei lebhaftem Verkehr Anlegemanöver ausführte, welche ohne Kenntnis der Orts-, Strom- und Wasserverhältnisse auf den ersten Anhieb fast immer mißlingen. Daß hierdurch Kollisionen entstehen können, lehrt wieder vorliegender Fall, welcher durch erfolgreiche Gegenmanöver des D. „Britta" so weit abgeschwächt wurde, daß „Tankfahrt I" leichte Beschädigungen an Steven und Schanzkleid davontrug, während an D. „Britta" nach Aussage des Kapitäns dieses Dampfers keine Schäden entstanden sind."

*** Der Inhaber einer Bäckerei muß die Erfordernisse der Handwerksnovelle erfüllt haben.** Ein Hausbesitzer in Bommelsvitte richtete vor einigen Jahren auf seinem Grundstück eine Bäckerei ein. Mit der Leitung dieser Bäckerei beauftragte er angeblich einen älteren Gesellen. Die Handwerkskammer des Memelgebiets untersagte ihm jedoch den Betrieb, da auf Grund der Handwerksnovelle nur derjenige sich selbständig machen darf, der das entsprechende Handwerk ordnungsmäßig erlernt, die Gesellenprüfung abgelegt und mindestens drei Jahre als Geselle gearbeitet hat. Auf eine Strafverfügung seitens der Stadtpolizei legte der Hausbesitzer Einspruch ein. Er wurde im Mai 1934 vom Schöffengericht freigesprochen. Das Gericht stellte sich damals auf den Standpunkt, daß der Hausbesitzer durch die Uebertragung der Leitung der Bäckerei auf den Gesellen, der den Anforderungen der Handwerksnovelle entsprach, mit der Bäckerei nichts zu tun hätte. Gegen dieses Urteil des Schöffengerichts legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Die Sache kam bis zum Obertribunal, welches das freisprechende Urteil des Memeler Schöffengerichts aufhob und die Sache an dasselbe Gericht zur nochmaligen Verhandlung verwies. In der neuen Verhandlung vor dem Schöffengericht ergab die Beweisaufnahme, daß der fragliche Geselle nur ein vorgeschobener „Strohmann" war, da dieser in Prökuls wohnte und nur dann und wann nach Memel kam und sich die Bäckerei ansah. In Wirklichkeit arbeitete in der Bäckerei sein jüngerer Bruder, der täglich Anweisungen von dem Hausbesitzer erhielt. Außerdem tätigte der Hausbesitzer auch sämtliche Einkäufe für die Bäckerei. Auf Grund dieser Feststellungen kam das Schöffengericht zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte sich im Sinne der Handwerksnovelle schuldig gemacht habe, weil er eine Bäckerei selbständig geführt habe, ohne gelernter Bäcker zu sein. Wenn der vorgeschobene Geselle tatsächlich Leiter der Bäckerei gewesen wäre, dann hätte dieser auch dem zweiten Gesellen Anordnungen geben und Waren einkaufen müssen, er hätte also völlig unabhängig von dem Angeklagten arbeiten müssen. Das Urteil lautete auf 30 Lit eventuell drei Tage Haft.

*** Einbruchsdiebstahl in der Stadtbücherei.** In der Nacht zum Dienstag ist in den Räumen der Stadtbücherei ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Den Tätern ist ein größerer Geldbetrag in die Hände gefallen. Bei dem entwendeten Geld handelt es sich um einen Fünfziglitschein, einige Zwanzig- und Zehnlitscheine sowie um Kleingeld im Betrage von etwa zehn Lit. — In der Nacht zum 13. Mai ist aus einer Mädchenkammer im Hause Präsident Smetona-Allee Nr. 27 eine Double-Armbanduhr gestohlen worden. Personen, die zu diesen Diebstählen sachdienliche Angaben machen können, wollen sich beim Kriminalpolizeiamt melden.

Vom Markt

Großes Angebot an Maifischen

Eine natürliche Folge der anhaltenden kühlen Witterung ist auch die, daß sich bei den Landwirten die Futterknappheit für das Vieh immer stärker bemerkbar macht. In Jahren mit einigermaßen normaler Witterung wurde das Vieh spätestens Mitte Mai auf die Weiden getrieben. In diesem Jahre dagegen sind die Weiden noch recht kahl; die noch immer auftretenden Bodenfröste lassen das Grün der Wiesen und Weiden nur spärlich aufkommen. Die Folge dieser anormalen Erscheinung müßte eigentlich ein Steigen der Butterpreise auf den Wochenmärkten sein, aber grade das Gegenteil ist der Fall. Die Butterpreise zeigen in letzter Zeit langsam aber stetig fallende Tendenz, das Angebot an Butter war heute noch bedeutend größer als sonst auf den Mittwochsmärkten. Die Verkäufer verlangten 0,80—1 Lit je Pfund. Bei Abnahme größerer Mengen wurde Butter auch schon für 75 Cent abgegeben. Nur vereinzelt erhielten Landfrauen von ihrer Stammkundschaft 1,10 Lit. Kleine Eier sollten 5 Cent, größere bis 7 Cent das Stück kosten.

Die Auswahl an Frühgemüse ist größer geworden. Salat kostete 15—25 Cent je Kopf, Rhabarber 60 Cent das Pfund, Spargel 1,50—2,50 Lit, Spinat 2 Lit je Pfund, Mohrrüben 0,80—1 Lit, Rettiche 0,50 Cent das Bund, Kohlrabi 40 Cent die Knolle, Sauerampfer 10 Cent ein gehäufter Teller, Gurken je nach Größe 1,50—1,80 Lit und Radieschen 25 Cent das Bund. Vereinzelt wurden auch Kohlpflanzen angeboten, die jedoch durch den Frost gelitten hatten. Trotzdem waren die Preise für diese Pflanzen recht hoch, die Verkäufer verlangten 2,50—3 Lit je Schock. Tomatenpflanzen waren dagegen ziemlich billig; sie wurden für 30—40 Cent angeboten. Morcheln waren reichlich für 70 Cent je Liter zu haben.

Auf dem Fischmarkt wurden Maifische frisch und geräuchert in großen Mengen feilgeboten. Maifische kosteten 10 Cent, Hechte 50—80 Cent, Zander 1 Lit, Aale 1—1,50 Lit, Dorsche 25 Cent, Flundern 30—80 Cent, Zieken 60 Cent, Barte 20 Cent, Plötze 10 Cent, Strömlinge 25 Cent, große Stinte 70 Cent, Steinbutten 40—70 Cent und Bierfische 30—60 Cent je Pfund.

Getreide war wenig am Markt, Gerste kostete 8 Lit, Hafer 7,50 Lit je Zentner und Kartoffeln, die reichlich angeboten waren, 1,50—2 Lit der Scheffel.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. Mai 1935

Aufgeboten: Eisenbahnangestellter Michail Korzenewski mit Eisenbahnangestellten Stanislava Sagaitis, beide von hier.

Gestorben: Rentenempfängerin Luise Müller, geb. Marks, 65 Jahre alt, Karlheinz Martin Heinrich, 6 Monate alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Heydekrug, 15. Mai

Schwerer Motorradunfall

Der Motorradfahrer ins Krankenhaus eingeliefert

Montag abend ereignete sich in Heydekrug am Landratsamt ein schwerer Motorradunfall. Das Motorrad stieß in der Kurve gegen den Bürgersteig. Dabei verlor der Fahrer, Gerichtssekretär Mehlhorn, die Gewalt über die Maschine. Mehlhorn stürzte so schwer, daß er Brustquetschung, Bruch des Schulterblattes und Verletzungen am Gesicht erlitt. Er wurde in bewußtlosem Zustande ins Heydekruger Krankenhaus gebracht. Sein Mitfahrer, der auf dem Soziussitz gesessen hatte, Justizanwärter Engelke, kam mit leichteren Verletzungen davon.

*** Auf der Chaussee bei Swarren gefunden ...** Am Mittwoch, dem 8. Mai, wurden auf der Chaussee bei Swarren ein Stück Käse und ein Paar neue Kinderschuhe gefunden, die wahrscheinlich von einem Marktwagen gefallen sind. Da sich auf die Bekanntmachung durch Aushang in der Station Wießen niemand gemeldet hat, wird der Eigentümer gebeten, sich bei dem Polizeikommissariat II in Heydekrug oder bei der Polizeistation in Wießen zu melden.

Schöffengericht Memel

Steuerhinterziehung. Ein Autobesitzer S. aus Kretinga hatte seinen Omnibus in Memel angemeldet und auch die Genehmigung zum regelmäßigen Verkehr auf der Strecke Kartena—Memel erhalten. Als die Genehmigung ihm hierfür entzogen wurde, hatte er die Strecke mit dem Omnibus noch weiter befahren. Er wurde daher wegen Steuerhinterziehung angeklagt. Der Angeklagte erhielt wegen Unterhaltung einer Autobuslinie ohne Genehmigung eine Geldstrafe von 100 Lit und wegen Benutzung eines Wagens ohne Einlösung der Steuerkarte eine weitere Strafe in Höhe des fünffachen Wertes der Jahressteuer, in diesem Fall fünfmal 780 Lit gleich 3900 Lit, insgesamt also eine Strafe von 4000 Lit.

Ein „schwerer Junge". Der Arbeiter Johann Jakeit wurde gefesselt aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er hatte sich wegen schwerer Diebstähle und wegen Unterschlagung zu verantworten. Er gab die ihm zur Last gelegten Straftaten ohne weiteres zu. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus.

Fortgesetzter Betrug. Der Buchhalter Povilas Z. hatte sich wegen fortgesetzten Betruges zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich Fähnchen in den litauischen Nationalfarben bei einer Firma bestellt und reiste durch das Memelgebiet, wo er sich als Mitglied eines litauischen Kulturverbandes ausgab und diese Fähnchen zum Preise von zwei bis drei Lit zum Kauf anbot. Da der Erlös, wie Z. angab, kulturellen Zwecken dienen sollte, erhielt er verschiedentlich für diese Fähnchen auch zehn bis fünfzehn Lit. Zur Bestätigung seiner Angaben hatte er sich noch einen entsprechenden Ausweis mit Stempel und Unterschriften angefertigt. Die Beweisaufnahme ergab, daß tatsächlich ein solcher Kulturverband, wie er in dem Ausweis angegeben war, bestand. Dieser Verband war von dem Angeklagten und noch zwei anderen Leuten am Biertisch gegründet worden. Infolgedessen konnte dem Angeklagten hinsichtlich des Ausweises auch keine Urkundenfälschung nachgewiesen werden. Er mußte dieserhalb freigesprochen werden. Da er aber die vereinnahmten Gelder nicht kulturellen Zwecken zugeführt, sondern das Geld für sich verbraucht hatte, lag Betrug vor. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft, die ebenfalls fünf Monate gedauert hatte. Er wurde daher sofort aus der Haft entlassen.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 18,10: Unterhaltung. 20,25: Konzert. 21,10: Gesangskonzert. 22,05 bis 22,30: Konzert.

Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Gymnastik. 6,15 u. 7: Fröhliche Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 12: Buntes Mittagskonzert. 15,10: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel für Kinder. 15,40: Vortrag über Ostpreußen. 16: Zwischenspiel des Kleinen Funkorchesters. 16,45: Bücherschau. 17: Bunte Musik am Nachmittag. 18,40: Landfunk. 19: Wetter. 19,50: Singstunde. 20,15: Großer Bunter Abend (Rundfunksprecher-Wettbewerb). 22,45 bis 24: Ganz ohne Pause. Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,20: Fröhliche Morgenmusik. 8: Morgenständchen für die Hausfrau. 10,15: Volksliedsingen. 10,55: Abfallverwertung im Einzelhaushalt. 11,30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Landtechnische Neuerungen für den Bauern. 12: Buntes Mittagskonzert. 14: Allerlei — von zwei bis drei. 15,15: Mädchenstunde. 15,35: Mütterstunde (Gespräch). 16: Klingendes Kunterbunt. 17,20: Musik auf zwei Klavieren. 18: Bunte Musik am Nachmittag. 18,45: Sportallerlei ... und zwar für jeden. 19: Sing doch mit! 19,35: Musik aus dem Gewandhaus in Leipzig. 20,10: „I. Klasse", Bauernschwank. 21: Vom Wiener Walzer über die Operette zur Kaffeehausmusik. 23: „Halka", Querschnitt.

Berlin (Welle 357). 19: Wer singt am besten? (Singwettstreit.) 19,20: Kinderszenen. 19,40: Echo am Abend. 20,10: „Ganz ohne Pause", die besten Tanzkapellen spielen um die Wette. (Aus Berlin, Stockholm, Turin, Budapest, Warschau, London.)

Breslau (Welle 316). 19: Des Friedländers Kopf (Novelle). 19,20: Intern. Südostausstellung (Funkbericht). 20,10: Die besten Tanzkapellen spielen um die Wette.

Hamburg (Welle 332). 19: „Halka", Opernquerschnitt. 20,10: „... und abends wird getanzt." 22,20: Vortrag aus Amerika. 23: Von der Bach-Händel-Feier in Celle. 24: Nachtmusik.

Köln (Welle 456). 19: Chormusik. 19,30: Hörszenen. 20,10: Musik um Friedrich den Großen. „Katte", ein geschichtliches Drama 22,30: Heiterer Abend aus der Stadthalle.

Leipzig (Welle 382). 18,50: Von Wind und Wasser (Hörfolge). 19,35: Gewandhaus-Konzert. 20,30: „Der zerbrochene Krug", Lustspiel von Kleist. 22,40: Europäische Tanzmusik aus Budapest, Warschau und London.

München (Welle 405). „Die Nürnberger Thalia", Hörfolge. 20,10: Vom Wiener Walzer über die Operette zur Kaffeehausmusik. 22,20: Tanzfunk. 23: Konzert des Kammerorchesters.

Stuttgart (Welle 523). 19: „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün!" (Funkspiel.) 20,15: Orchesterkonzert. 21,15: Tanzfunk aus Stockholm und Turin. 24: Nachtkonzert.

Wien (Welle 507). 20: Durch Oesterreichs Bundesländer. 22,10: Konzert 23,10: Fußball: Austria-Manchester City. 23,40: Tanzmusik.

Beromünster (Welle 450). 18: Aus französischen Opern. 19,15 u. 19,50: Unterhaltunaskonzert.

Stockholm (Welle 426). 17,45 u. 21,30: Schallplatten. 22: Unterhaltungsmusik.

Warschau (Welle 1339). 20: Unterhaltungskonzert. 21,30: Streich-Septett. 22,15: Schallplatten. 22,40: Tanzmusik.

Wo die großen Haffkähne gebaut werden

/ Besuch auf einer memelländischen Bootswerft

Das wichtigste Arbeitsgebiet des Zimmermanns befindet sich heutzutage auf dem platten Lande. Denn während in der Stadt durch die massive Bauweise das Zimmererhandwerk mehr neben den anderen Bauhandwerken verschwindet, ist und bleibt der Zimmermann auf dem Lande der eigentliche Baumeister, da die meisten Gebäude hier immer noch aus Holz errichtet werden. Aber seine Arbeit beschränkt sich nicht nur auf Häuserbauen, auch zum Mühlen-, Brücken- und Schleusenbau wird die Kunst des Zimmermanns benötigt, und an den zahlreichen Flußufern unserer Heimat hat auch der Boots- und Schiffsbauer noch immer seine Bedeutung.

So werden alljährlich an verschiedenen Stellen des Memelgebiets neue Haff- und auch Fischerkähne auf Kiel gesetzt. Besonders die Gegend im Mündungsgebiet des Rußstroms weist verschiedene Bootswerften auf.

Auf einer davon, der Werft des Schiffbauers Wilhelm Heydeck aus Ruß, sind augenblicklich zwei große Haffkähne aufs Trockene gehoben, die eine Reparatur ihrer Bodenplanken durchzumachen haben.



Die Bootswerft vom gegenüberliegenden Ufer des Pokallnaflusses aus gesehen.

Die Bootswerft befindet sich in der Nähe von Ruß dicht an dem flachen Ufer des kleinen Pokallnaflusses, dessen gegenüber liegendes, höheres Ufer mit dickem, grünschimmerndem Gebüsch gesäumt ist. Die Kähne sind aus dem Skirwiethstrom hierhergeschleppt worden, wobei sie eine kleine hölzerne Pontonbrücke bei Ruß passieren mußten. An der Werftstelle wurde dann eine Schlipp gebaut und mit Ankern, Winden und Flaschenzügen wurden die Fahrzeuge auf die Uferwiese gezogen.

Die Reparatur dieser beiden Kähne, die etwa 4—500 Tons groß sind, nimmt nur einige Wochen in Anspruch. Bei dem einen Schiffsrumpf, dem des Kahnes „J. Kaspereit" aus Königsberg, sind die Seitenplanken unter der Wasserlinie bereits alle neu eingesetzt und frisch geteert. Dieser Kahn wird schon in der nächsten Zeit wieder vom Stapel laufen, wobei der Stapellauf ebenso wie auf großen Werften mit Hilfe von eingefetteten Gleitbalken vor sich geht, nur daß hier die Kähne nicht in der Längsrichtung, sondern seitwärts ins Wasser gleiten.

Das andere hier liegende Fahrzeug, die „Franziska", in Tilsit beheimatet, weist noch verschiedene Lücken in den Seitenwänden auf. Diese werden mit neuen, langen, etwa drei Zoll starken Planken ausgefüllt, welche vorher behobelt, zugemessen und auf einem rampenähnlichen Gestell über Feuer gebogen worden sind, so daß sie sich der gekrümmten Bug- oder Hecklinie genau anpassen. Starke eiserne Nägel werden dann durch die vorher ausgebohrten Löcher der Planken bis in die Querspanten getrieben, worauf die Nähte mit Werg und Teer „kalfatert", d. h. wasserdicht gemacht werden.

Diese Schiffswerft hier ist, obgleich sie sich sozusagen auf freiem Felde befindet — es steht nur ein einziger kleiner Werkschuppen am Ufer —, doch durchaus in der Lage, auch größere Neubauten vorzunehmen, denn erst im vergangenen Jahre wurde ein Haffkahn, der etwa 450 Tons Rauminhalt hatte, auf Kiel gesetzt und fertiggestellt. Fr.



Links: Ein Blick auf die auf der Bootswerft liegenden Haffkähne; im Hintergrund liegt Ruß. — Mitte: Eine Schiffsplanke kommt auf das Gestell, auf dem sie über dem Feuer gebogen wird. — Rechts: Eine neue Planke wird in einen alten Kahn eingesetzt.

Nervenleidenden und Gemütskranken schafft das überaus milde, natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser regelmäßigen Stuhlgang, gute Verdauung und erhöhte Eßlust. Aerztlich bestens empfohlen.

Memelgau

Kreis Heydekrug

* **Michelsakuten**, 14. Mai. [Der Bäuerliche Milchviehkontrollverein] Michelsakuten hielt am Montag seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Nickel-Michelsakuten, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und gab dann eine Uebersicht über den Mitgliederbestand des Vereins, dem zurzeit Besitzer mit 26 Herden angehören. Die Herden werden in einem Zeitraum von 24 Tagen kontrolliert. Nach Prüfung der Kasse wurde dem Kassenwart und den übrigen Vorstandsmitgliedern Entlastung erteilt. Unter Punkt Vorstandswahlen wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt, dazugewählt wurde Herr Purwins-Schilleningken als Kassenwart, so daß Herr Kurschus-Michelsakuten in Zukunft nur das Schriftführeramt zu versehen hat. Dann machte Tierzuchtinstruktor Lengning von der Landwirtschaftskammer interessante Ausführungen. Er wies darauf hin, daß vor dem Weltkriege die Rindviehbestände fast ganz mit selbsterzeugten Futterstoffen ernährt wurden; erst seit Kriegsende begann die Verfütterung von wirtschaftsfremden Kraftfuttermitteln. Dies lassen aber die letzten Notjahre nicht mehr zu; der Landwirt muß daher versuchen, das nötige Futtereiweiß für seinen Rindviehbestand zum allergrößten Teile selbst zu erzeugen. Am bedeutungsvollsten für die Eiweißerzeugung sind in den allermeisten Fällen die Grünlandflächen, deren reiche Eiweißquellen durch Weidegang ausgenutzt werden, der so früh wie möglich beginnen soll, jedenfalls spätestens, wenn die Butterblume zu blühen beginnt. Ferner ist der Schnitt der Wiesen rechtzeitig vorzunehmen, damit ein eiweißreiches Heu den Rindern zum Winter zur Verfügung steht. Der Schnitt soll beginnen, sobald die Hauptgrasart des Bestandes mit der Blüte gegonnt. Ein späterer Schnitt gibt wohl ein Fuder Heu mehr, dafür aber ein Weniger an Eiweiß. Bei der Heugewinnung haben sich zum Trocknen die Reuter sehr gut bewährt. Bei richtigem Reutern ist man vollständig vom Wetter unabhängig und man gewinnt immer noch ein eiweißreiches Heu. Ferner ist ein guter Eiweißlieferant der Klee, der ebenfalls schon bei Beginn der Blüte geschnitten werden muß und am besten ebenfalls auf Reutern getrocknet wird, wenn nicht zu viele Blatteile verloren gehen sollen. Zum Zwecke der Grünfütterung ist der Klee kurz vor der Blüte zu schneiden. Wo die Bodenart es zuläßt, ist dem Anbau von Pferdebohnen allein oder in Gemisch mit Hafer mehr Beachtung zu schenken, da dieses Gemisch geschrotet ein eiweißreiches und gut bekömmliches Kraftfutter für das Rindvieh darstellt. Für die Kälberaufzucht ist der Leinsamen ein unentbehrliches Kraftfuttermittel. Aber nicht nur eine eiweißreiche Fütterung allein steigert die Erträge der Rindviehbestände, sondern auch eine dementsprechende Haltung und Pflege.

hk. **Michelsakuten**, 15. Mai. [Diebstahl.] Am Sonnabend hatte ein Motorboot Waren für den Kaufmann Meserowitz hierher gebracht und am Mingeufer abgeladen. Da der Kaufmann hiervon nichts wußte, blieb die Kiste auch über Nacht dort liegen. In der Nacht zum Montag sind nun die Waren, die einen Wert von etwa 500 Lit hatten, gestohlen worden. Die Polizei hat die Ermittlungen nach dem Dieb sofort aufgenommen, doch ist es bisher nicht gelungen, ihn zu ermitteln. — Am letzten Sonntag hielt die Freiwillige Feuerwehr Michelsakuten im Rahmen der Werbewoche für die Feuerwehren eine Schauübung ab, die zur vollen Zufriedenheit der vorgesetzten Behörde ausfiel.

ist. **Paweln**, 15. Mai. [Beim Torfstechen verunglückt.] Einige Besitzer haben schon auf den Wiesen mit dem Stechen von Torf begonnen. Bei dieser Arbeit verunglückte am Sonnabend der Arbeiter N., der an der Maschine beschäftigt war. Von einer zurückschnellenden Kurbel wurde N. so unglücklich getroffen, daß er in den etwa vier Meter tiefen Torfstichkanal geschleudert wurde. Erst mit großer Mühe gelang es, den Verunglückten aus diesem Kanal zu retten. N. hat eine schwere Verletzung am linken Arm erlitten.

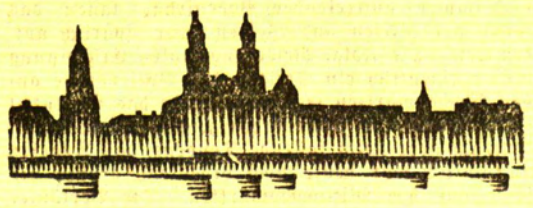
id. **Didßeln**, 15. Mai. [Anläßlich der Werbewoche der Feuerwehren] hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr zusammen mit der Pflichtfeuerwehr am Sonntag nachmittag eine Schauübung ab. Im Anschluß hieran wurde ein Umzug durch den Ort veranstaltet. Hierauf begaben sich sämtliche Mitglieder nach der hiesigen Gastwirtschaft. Der stellvertretende Brandmeister, Schneidermeister Hoppe-Didßeln, begrüßte den Amtsvorsteher im Namen der Freiwilligen Feuerwehr-Didßeln und sprach über Zweck und Ziel der Werbewoche. Sodann nahm Amtsvorsteher Telieps-Gnieballen das Wort, der erklärte, daß er mit der Beteiligung der Freiwilligen Feuerwehr sehr zufrieden sei; bezüglich der Pflichtfeuerwehr, die nur sehr schwach vertreten war, werde er Ermittelungen gegen die Nichterschienenen anstellen. Zum Schluß wurden fünf neue Mitglieder in die Wehr aufgenommen.

Kreis Pogegen

hr. **Krakischken**, 15. Mai. [Boydack im Jurafluß auf Grund.] Als das Wasser im Jurafluß noch hoch war, brachte ein Motorboot einen großen Boydack den Jurafluß aufwärts. Oberhalb des Flusses lud das Fahrzeug Faschinen. Während dieser Zeit fiel das Wasser im Fluß so stark, daß der Boydack bei Krakischken auf Grund geriet. Jetzt liegt das Fahrzeug schon drei Wochen fest. Erst wenn das Wasser wieder steigen wird, wird der Kahn freiwerden.

cr. **Alt-Stremehnen**, 15. Mai. [Knabe von bissigem Hund zerfleischt. — Frau vom Radfahrer überfahren.] Als am Montag nachmittag der zwölfjährige Sohn des Besitzers Bernoth aus Alt-Stremehnen auf das Feld ging, wurde er von dem sehr bösartigen großen Hofhund des Nachbarn Sch. angefallen und arg zugerichtet, so daß sofortige ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Knabe, dem die Kleider teilweise vom Leibe gerissen wurden, hat gefährliche Wunden an den Armen und Beinen davongetragen. — Der Besitzer G. von hier kam auf einem Fahrrad die Dorfstraße entlang. In einer Kurve überfuhr er die Altsitzerfrau L., welche, abgesehen von Schreck und Schrammen, auch erhebliche innere Verletzungen davongetragen.

at. **Rucken**, 15. Mai. [Kirchenvisitation.] Superintendent Podßus-Piktupönen hielt am vergangenen Sonntag in der hiesigen Kirche die Visitation der Konfirmanden ab. Nach dem Eingangslied und der folgenden Predigt des Pfarrers Lekies fand die Befragung der Konfirmanden statt. Eine Reihe im vergangenen Jahre eingesegneter Kinder hatte sich ebenfalls am Altare eingefunden. Die Feier wurde durch Gesangsvorträge des Gemischten Chores und des Jungmädchenvereins verschönt.



Kaunas, 15. Mai

Rückkehr angeworbener litauischer Arbeiter aus Lettland

Wie berichtet, werden seit einiger Zeit in Litauen Landarbeiter für Lettland angeworben. Bis Mitte der vergangenen Woche waren Verträge mit etwa 3000 Arbeitern abgeschlossen worden. Ein Teil dieser angeworbenen Arbeiter ist bereits vor einigen Wochen nach Lettland gefahren. Wie nun der „Lietuvos Aidas" berichtet, ist eine Anzahl dieser Arbeiter, besonders aus der Gegend von Schaulen, nach Litauen zurückgekehrt. Sie begründen ihre Rückkehr damit, daß sie die Verhältnisse, unter denen sie dort arbeiten sollten, nicht ertragen konnten. Die Leute klagen vor allem über schlechte Verpflegung. Vielfach sind sie auch mit der Behandlung, die ihnen dort zuteil geworden ist, nicht zufrieden. Andere wieder haben sich anwerben lassen, um Gelegenheit zu haben, „ins Ausland zu gelangen", „sich Riga anzusehen", und einer habe sogar „Zirkusartist" werden wollen. Als er in Lettland erfuhr, daß der „Zirkus" in Schaulen Gastrollen gebe, sei er zurückgekehrt und suche jetzt den „Zirkus" in der Gegend von Schaulen. Viele Arbeiter, die aus Lettland zurückgekehrt sind, haben den Weg zu Fuß zurücklegen müssen, weil sie nicht im Besitze des für die Eisenbahnfahrt notwendigen Geldes waren. Verschiedentlich sind sie 200 Kilometer und mehr zu Fuß gewandert.

200 Hektar Wald bei Moßeiki ausgebrannt

An einem der letzten Tage entstand etwa fünf Kilometer von Moßeiki entfernt in der sogenannten Falberger Forst ein Feuer. Da an dem Tage starker Wind herrschte, dehnte sich das Feuer rasch über eine große Fläche aus. Es sind insgesamt etwa 200 Hektar, also 800 Morgen Wald, durch das Feuer vernichtet worden. An den Löscharbeiten beteiligten sich etwa 400 Personen.

Aufklärung eines Mordes

Der Mörder geständig

Am 15. Dezember des vergangenen Jahres wurde der Polizeichef von Šventežere, Antanas Gritenas, in seinem Wagen erschossen aufgefunden. Die polizeilichen Ermittelungen stellten zunächst fest, daß Gritenas am Morgen des 15. Dezember auf Jagd gefahren war. Etwa hundert Meter von seiner Wohnung entfernt, war er dann erschossen worden. Dieser Tage gelang es nun, den Täter in der Person eines gewissen Alexas Lesevičius aus einem Nachbarort zu ermitteln. Der Polizeichef Gritenas hatte bei ihm eine Durchsuchung vorgenommen und dabei eine geheime Spritbrennerei gefunden. Lesevičius beschloß darauf, sich an dem Polizeibeamten zu rächen. Er nahm ein Gewehr, ging an das Gehöft des Gritenas und feuerte einige Schüsse auf den Beamten ab, als dieser auf Jagd fuhr. Gritenas wurde tödlich verletzt.

Lesevičius wurde jetzt von der Polizei verhaftet und dem Gericht in Mariampol zugeführt; er hat die Tat bereits gestanden.

*

b. **Schaulen**, 15. Mai. [Familienabend.] Am Sonnabend, dem 18. Mai, wird in den Schulräumen der Deutschen Mittelschule in Schaulen der letzte Familienabend in diesem Frühjahr stattfinden. An den Aufführungen werden diesmal hauptsächlich die Schulkinder beteiligt sein. Der Vorstand bittet alle, die der heranwachsenden deutschen Jugend helfen wollen, diesem Abend durch zahlreiches Erscheinen zu einem guten Erfolge zu verhelfen.

Berlin, 15. Mai. Auf Einladung des Reichswehrministeriums ist, wie bereits gemeldet, eine Abordnung von fünf hohen polnischen Offizieren unter Führung des Kommandeurs der polnischen Kriegsakademie, General Kutrzeba, in Berlin eingetroffen. Die Abordnung legte Montag mittag am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz mit einer umflorten Schleife in den polnischen Farben nieder.

U. S. A. zu internationaler Währungsstabilisierung bereit

Newyork, 15. Mai.

Ueber alle amerikanischen Rundfunksender hat Finanzsekretär Morgenthau eine Rede über Fragen der Währungsstabilisierung und des Welthandels gehalten. Amerika, so erklärte Morgenthau, wolle einer internationalen Währungsstabilisierung keine Hindernisse in den Weg legen. Dagegen sei es keinesfalls bereit, von sich aus eine einseitige Dollarstabilisierung durchzuführen. Die Vereinigten Staaten beabsichtigten nicht, sich in einen Abwertungswettlauf mit den Währungen anderer Staaten einzulassen. Eine einseitige Dollarstabilisierung aber würde die Vereinigten Staaten auf den Stand des Jahres 1932 zurückbringen. Nach einem Ueberblick über den Fortschritt der letzten zwei Jahre erklärte Morgenthau: daß Amerika jetzt die gesündeste Währung der ganzen Welt besitze. Die Finanzpolitik der U. S. A. sei, was den Welthandel angehe, keineswegs darauf aufgebaut, Großgeschäfte zu tätigen, sondern lediglich von dem Willen bestimmt, den Anteil Amerikas am Welthandel zu erhalten. Die Behauptung, daß die Vereinigten Staaten durch die Goldanhäufung den Welthandel lahmlegten, sei falsch, da die vermehrte Goldweltproduktion dem entgegenstehe. Die Vereinigten Staaten beabsichtigten, in erhöhtem Maße Silber als Währungsmetall zu verwenden.

Morgenthau zeigte sich im weiteren Verlauf seiner Rede über die Welthandelsbelebung sehr optimistisch. Der Außenhandel der U. S. A. sei im Jahre 1934 im Verhältnis zu den beiden Vorjahren wertmäßig gestiegen. Viele Anzeichen ließen eine weitere Besserung des Welthandels erhoffen.

Die amerikanischen Flottenmanöver im Stillen Ozean

Honolulu, 15. Mai.

Im Rahmen der großen amerikanischen Flottenmanöver im Stillen Ozean hatten 32 größere Einheiten die bei Honolulu liegende Marinestation Pearl-Harbor für kurze Zeit angelaufen. Bei dieser Gelegenheit erhielt man auch die erste Nachricht über den Stand des Fluges der 48 amerikanischen Marineflugzeuge, die vor einigen Tagen von Pearl-Harbor nach der Midway-Insel gestartet waren. Der Chef der Manöver, Admiral Reeves, gab bekannt, daß der Geschwaderflug erfolgreich durchgeführt sei. Die Flugzeuge hätten die Strecke von 1200 Meilen auftragsgemäß zurückgelegt.

Bei den Flottenmanövern hat sich ein Unfall ereignet. Als die Flotte durch eine Kette feindlicher U-Boote durchstieß, stießen zwei Zerstörer, die als Führerschiffe dienten, zusammen. Dabei wurden ein Mann getötet und mehrere verletzt. Obwohl die Zerstörer stark beschädigt wurden, konnten sie doch den Hafen erreichen. Alle Flottenbewegungen werden weiterhin streng geheimgehalten. Alle Garnisonen an der Küste des Stillen Ozeans liegen in kriegsmäßigem Alarm, da jeden Augenblick ein Angriff der Flotte erfolgen kann. Eine weitere Meldung besagt, daß ein Fliegerleutnant bei einem Flugzeugabsturz getötet worden ist. Ob es sich dabei um ein Flugzeug des oben erwähnten Geschwaderfluges handelt, ist bisher nicht bekannt geworden.

Heydekrug
Gute Brenn- u. Nutzschwarten
hat abzugeben
H. Potschka jr.
Heydekrug
Böttcherstraße 2
am Winterhafen

Eine Wirtin u. Mädchen
zur Bedienung für **Nidden** gesucht. Meldungen
Hoffmanns Bürgerstuben
Heydekrug

Sonnige
3-Zimmer-Wohn.
mit Balkon, Gas, Elektrisch, Wasser **Fischstraße 2.** 1 Tr. vom 1. 6. ab zu vermieten. Auskunft durch Frau Rechtsanwalt **Till**
Heydekrug

Ruß
Ein tücht. Büfettfräulein
das beide Landessprachen beherrscht, stellt ein
Hotel Mertins
Ruß

Der wieder aufgebaute (3592
Krug
(Gastwirtschaft, Material- und Kolonialwarenhandlung) in Wietullen, an der Chaussee Szameitkehmen-Michelsakuten, ist vom 1. Juni d. Js. zu verpachten.
Rudat, Saugen
Tel. Nr. 7

Lankischken
Unverh. Kutscher
zum 1. 6. gesucht.
Franz, Lankischken

Pöppeiten
Suche von sof. einen jüngeren
Stellmachergesellen
Ernst Neubacher
Stellmachermeister
Pöppeiten.

Suche
Personal. Tausch- Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Formulare zu Schiedsmanns-Attesten
hält vorrätig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Edith Öttings seltsame Ehe

Roman von Maria Oberlin

Dritte Fortsetzung — Nachdruck verboten

Stumm saßen sie im Wagen nebeneinander. Ralf Hartmann hob endlich die Stimme.

„Sie wissen nicht", sagte er leise — Erregung bebte durch seine Stimme — „wie lange ich mir schon gewünscht habe . . ."

Er schwieg.

„Was?" kam Ediths tastende Frage aus dem Dunkel.

„Endlich einmal mit Ihnen allein zu sein!" Der starke Mann neben ihr bebte. Dann raffte er sich zusammen. „Wohin wünschen Sie?"

Edith nannte ein kleines Weinlokal.

In tiefen Sesseln saßen sie sich gegenüber. Liebkosend glitt der Blick des Mannes über die schöne Gestalt der Frau. Er hob das Glas mit dem goldenen funkelnden Wein und trank ihr zu.

„Auf das Wohl der schönsten Frau!"

Edith lächelte und hob ihr Glas ihm entgegen. Von unten herauf suchte sie den Blick des Mannes.

„Bin ich das?"

„Für immer! Edith!"

Leise kam der Name der geliebten Frau aus dem Munde des Mannes.

Er griff nach ihrer Hand und küßte sie zärtlich. Edith ließ es geschehen.

Ueber den geneigten Kopf des Mannes fragte sie — seltsam hart klang ihre Frage in die warme, weiche Stimmung hinein:

„Sie lieben mich, Ralf Hartmann?"

Der Mann fuhr auf. Befremden und Staunen malten sich in seinen Zügen.

„Wer sagte Ihnen? Frau von Nestrup?" Er hielt ihre Hand fest. „So kam sie mir zuvor. Vielleicht ist es töricht von mir. Ich kenne Sie nicht. Was weiß ich von Ihnen. Und doch — jeder Mensch hat einen Traum. Der meine wäre, Sie zu besitzen, Edith. Aber Sie wichen mir stets aus."

„Und warum soll sich der Wunsch nicht erfüllen?"

„Edith, Sie würden meine Frau werden? Sie wollten wirklich?"

Edith Oetting lehnte sich zurück und sah den Mann an.

„Vielleicht ist es seltsam, sachlich über so etwas zu sprechen."

„Sie lieben mich nicht?"

„Ich schätze Sie sehr, Ralf Hartmann. Das ist meine Liebe."

Ralf Hartmann nahm beide Hände der Frau in die seinen.

„So schnell bin ich der Erfüllung meines Traumes nahe gekommen. Ich danke Ihnen, Edith. Sie sollen, wenn Sie wirklich meine Frau werden wollen, all das Glück finden, das Sie erwarten!"

Sie schwiegen beide eine Weile. Die Seltsamkeit dieses plötzlichen Verlöbnisses kam beiden zum Bewußtsein.

Edith Oettings Gesicht hatte seinen starren Ausdruck nicht verloren. Erst als Ralf Hartmann noch einmal fragte:

„Soll ich dich heimbringen, Edith?" löste sich ihr Gesicht. Dankbar sah sie den Mann an ihrer Seite an.

In rascher Fahrt trug der Wagen die beiden jungen Menschen in die Nacht hinaus. Ralf Hartmann brach endlich das Schweigen.

„Mein sehnlichster Wunsch ging heute in Erfüllung, Edith. Kaum wage ich deinen Namen auszusprechen. Es schwebt so viel Unausgesprochenes zwischen uns. Ich liebe dich sehr!"

Er griff nach der schmalen, weißen Hand, die kühl und zart wie ein abgefallenes Blumenblatt war. „Trotzdem —" Er schwieg wieder.

Aus dem Dunkel kam Ediths weiche, ein wenig müde Stimme.

„Ich versprach Ihnen, Ihre Frau zu werden. Lassen Sie mir Zeit, mich an alles zu gewöhnen . . ."

Er drückte ihre Hand fester.

„Ja", sagte er zärtlich und nachdenklich, und fast von selbst fiel er wieder in das förmliche „Sie" zurück. „Nur eins brauche ich. Offenheit! Wollen Sie diese mir immer gewähren?"

Ein kühles „Ja".

Da hielt der Wagen schon vor der Villa Oetting.

Ralf Hartmann sah hinter der schlanken Gestalt her, die, ohne umzuwenden, über dem Kiesweg dem großen Hause zuschritt. Er schickte den Chauffeur fort und ging zu Fuß heim.

Die quälenden Fragen, die ihn in letzter Zeit so beschäftigt hatten, waren gelöst. Frau von Nestrup war wohl eine warme Fürsprecherin gewesen! Edith Oetting wollte seine Frau werden. Er vergaß die Seltsamkeit und Kühle der Geliebten.

Das Glück, die so Heißersehnte endlich für immer gewonnen zu haben, erfüllte ihn mit einer fast überströmenden dankbaren Freude . . .

Er wollte der jungen schönen Frau ein reiches und glückliches Leben bieten, er wollte stets gut und zärtlich zu ihr sein, sie würde nun in sein arbeitsreiches Leben die Sonne und Schönheit bringen.

Tausend zärtliche, warme Gedanken gingen durch seinen Kopf, tausend Kostbarkeiten fielen ihm ein, mit der er ihre junge Schönheit schmücken wollte.

Erst spät in der Nacht kam er in seiner behaglichen Junggesellenwohnung an, setzte sich an den Schreibtisch und schrieb einen langen Brief an die Frau, die bald für immer zu ihm gehörte.

4.

Karl-Egon Santen hielt einen Brief in den Händen. Betroffen blickte er auf die Schrift. Eine ärgerliche Geschichte! Edith! Was sollte er machen?

Immer hatte er noch nicht den Mut gefunden, Edith zu bitten, ihn freizugeben.

Was der Brief wohl enthalten mochte? Liebesbeteuerungen, Sehnsüchte?

Ein selbstgefälliges Lächeln kam in das hübsche Gesicht des jungen Mannes. Er seufzte. So ein Erfolg, Edith Oetting, die Stolze, Unnahbare für sich gewonnen zu haben, und nun auf so peinliche Weise die Sache lösen zu müssen!

Mit gefurchter Stirn ging er ein paarmal auf und ab. Aber die überelegante, hypermoderne Erscheinung der drei großen Räume, auf die er so viel Mühe verwandt hatte, freute ihn heute nicht, sondern machte ihn nervös.

Das Gesicht des jungen Mannes trug plötzlich einen weicheren Zug. Ja, er hatte sie sehr gern gehabt, seine schöne stolze Kusine. Sie war doch wirklich etwas ganz anderes als die geschminkten, geputzten Kurfürstendamm-Aeffchen. Seine zukünftige Braut, würde sicher so viel vornehme Eleganz und Würde vereinen wie Edith. Aber, was sollte er tun?

Seine beiden Werke vor dem Ruin, die Oettingwerke auch nicht weit davon entfernt . . . nein! Ein Bettlerleben mit Edith zu führen, das lag ihm nicht.

Der leichtsinnige Zug kam in sein Gesicht zurück. Ja, leb' wohl, kleine Edith! Mit dir zusammen den verarmten Fabrikbesitzer zu spielen oder irgendwie als Reisevertreter wieder in die „Branche" zurückzukommen versuchen?

Ein ärgerlicher Pfiff. Nein, lieber die hysterische kleine Sibelius mit vier Millionen heiraten. Er würde sich das kleine Frauenzimmer schon so erziehen, daß sie ihn nicht störte.

Wenn Edith Oettings großes Vermögen allerdings bestehen geblieben wäre, dann würde er keinen Augenblick gewählt haben.

Na, es mußte sein. Er riß den Brief auf. Las ihn einmal, zweimal. Und setzte sich dann fassungslos hin.

Das erste Gefühl über diesen Brief war das einer starken Erleichterung. Also, einen guten Abgang konnte er sich auch noch sichern!

Dann wurde er ärgerlich. So mir nichts, dir nichts ihm zu sagen: „Ich habe dich nicht geliebt. Eine Täuschung."

Das klang ja wie eine Ohrfeige. Ob sie etwas von seinen neuen Absichten wußte?

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 114 Donnerstag, den 16. Mai 1935 — Beilage des Memeler Dampfboot

Die Frau von Fünfzig

Sie steht noch mitten im Leben / Oberster Grundsatz: Unauffälligkeit

Von E. von Hallander-Loesaw

Die Alterseinteilung der Frau hat sich stark verändert. Die Frauen haben sich, indem sie sich nicht mehr unberechtigterweise in verhältnismäßig jungen Jahren auf das „Altenteil" zurückzogen, eine längere „Jugend", oder sagen wir statt Jugend: Lebensfrische, Beweglichkeit, Leistungsfähigkeit erobert. Das ist ein Gewinn, den sie sich unter allen Umständen erhalten müssen. Vor noch gar nicht vielen Jahrzehnten war die Frau von dreißig Jahren alt und erledigt, dann rückte die Grenze auf die vierziger Jahre vor, und heute machen die Frauen von Fünfzig noch mit Recht Anspruch darauf, nicht unter die Alten eingereiht zu werden. Stehen sie im Beruf, so finden sich gerade unter den Fünfzigerjahren die ausdauerndsten, verantwortungsbewußtesten und pflichttreuesten Arbeiterinnen. Die Frau von Fünfzig ist nicht älter als der Mann von Fünfzig, den wir als auf der Höhe seines beruflichen Lebens stehend ansehen.

Ist die Frau verheiratet, so werden in den meisten Fällen ihre Kinder erwachsen sein, wenn sie die Fünfzig erreicht hat. Gerade dann kommt für sie ein kritischer Zeitpunkt, denn es ist ganz natürlich, daß sie sich ausgeschaltet, beiseitegeschoben, überflüssig, „alt" empfindet, wenn die Kinder ihren eigenen Weg zu gehen beginnen und sich auf eigene Füße stellen. Dann bedarf die Frau einer starken geistigen Energie, um sich von diesem Gefühl des Ausgeschaltetseins nicht völlig überrumpeln und überrennen zu lassen. Dann ist der Augenblick gekommen, an dem sie zeigen muß, daß sie elastisch genug ist, sich zu behaupten, nicht, indem sie sich an die Kinder klammert und deren Selbständigkeit allerlei Steine in den Weg legt, sondern indem sie ihrem Leben, das jahrzehntelang durch die Sorge und das Interesse für die Kinder ausgefüllt war, noch einen neuen Inhalt gibt. Für Frauen mit künstlerischer Veranlagung wird es leicht sein, sich der Pflege dieser Gebiete zuzuwenden. Wo diese Interessen aber fehlen, sollte die Frau, die in ihrem eigenen Haushalt nicht mehr genügend zu tun findet, sich den sozialen Aufgaben zuwenden. Hier werden viele Hände und Herzen gebraucht. Und die Wärme, die aus solcher Betätigung in die Frau zurückströmt, wird dazu beitragen, sie jugendlich zu erhalten und in ihr niemals das Empfinden aufkommen zu lassen: eigentlich bin ich schon alt! Keine Frau sollte sich ihre Jahre als Schreckensgespenst an die Wand malen!

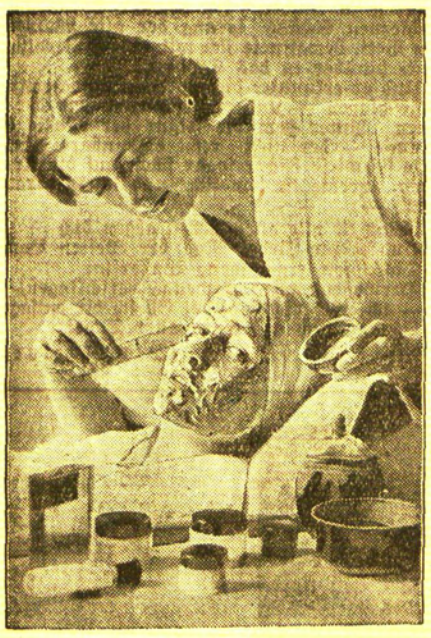
Wie soll die Frau von Fünfzig sich äußerlich verhalten?

Niemals darf sie irgend etwas Auffallendes tun und sich auch nicht auffallend kleiden. Sie soll ihren Körper sorgfältig pflegen, aber nicht durch Puder und Schminke eine Jugendlichkeit vorzutäuschen suchen, die doch jeder als gefälscht erkennt. Was das Haarfärben betrifft, so ist das eine Frage persönlichen Geschmacks. Wer der Meinung ist, daß ihm die ursprüngliche Haarfarbe besser zu Gesicht steht als das langsam grau werdende Haar, soll sich das Haar färben lassen; nur muß man sich sagen, daß es ein recht kostspieliges, zeitraubendes und daher lästiges Verfahren ist. Wer sich ohne dieses behelfen kann, ist glücklicher dran. Und es gibt sehr viele Frauen, die auch mit grauem oder gar weißem Haar entzückend und sogar jung aussehen.

Daß die Fünfzigerin noch Sport treibt, ist durchaus zu begrüßen. Besonders das Schwimmen sollte sie pflegen, das ja überhaupt der gesündeste Sport ist, den es für Frauen gibt. Dagegen sollte auf das Tennisspiel verzichtet werden. Die Bewegung beim Tennis ist für die Frau durchaus nicht besonders günstig. Dafür soll sie lieber Fußwanderungen machen, was sehr frisch und leistungsfähig erhält.

Tanzen sollte die Fünfzigerin nicht mehr wie etwas Selbstverständliches, und nur, wenn sie schlank geblieben ist. Hat sie dagegen ihre jugendliche Figur erhalten, so kann sie ab und zu schon einmal mit einem nicht zu jungen Partner tanzen, sofern sie selber gut tanzt. Natürlich muß das Tanzen in einer ruhigen und würdigen Art geschehen. Niemals sollte sie sehr stark ausgeschnitten gehen: ärmellose Kleider und große Rückenausschnitte sind nicht das richtige für sie; ebenso keine allzu jugendlichen Stoffe.

Das beste ist, in seinen jüngeren Jahren bisweilen daran zu denken, daß man eines Tages fünfzig sein wird. Wer in den Jahrzehnten, bis es so weit ist, seinen Körper nicht vernachlässigt und sich geistig frisch und auf der Höhe erhält, der hat das Alter nicht zu fürchten.



Lerne leiden — für die Schönheit

Recht unbehaglich wird dieses Gesichtsschlammbad für die Patientin sein. Aber was tut man nicht alles für die Schönheit? In London gibt es sogar eine besondere Schule für Schönheitspflege, in der die neuzeitlichen Erfahrungen gelehrt werden. Dieses Bild zeigt eine Schülerin, die das Schlammbad an einer Schulkameradin ausprobiert.

Praktisch und wandlungsfähig für den Sommer

Die große Linie der Frühjahrs- und Sommermode besticht besonders durch die wunderschönen Stoffe und ihre Verarbeitungstechniken für Nachmittag und Abend. Wir brauchen aber auch praktische Tages- und Berufsanzüge, die im allgemeinen Rahmen modisch Neues bieten und dennoch so zurückhaltend im Ausdruck sein sollen, daß man sich zu jeder Zeit darin sicher fühlt. Für viele sind Rock und Bluse die beste Lösung; denn auch hier zeigt sich in der Wahl des Materials und in dem Aufeinanderabstimmen der Farben die Meisterin.

Die Röcke sind alle ein wenig weiter und dadurch bequemer geworden, und manche Frau wird jetzt wieder gern einen Rock tragen, auch wenn sie bis vor kurzem feststellen mußte, daß ihre Figur für Rock und Bluse nicht modisch wirkte. Es gibt natürlich auch Röcke, die den Hüften überbetont anliegen, und in denen man dann so steif aussieht, als hätte man ein Lineal verschluckt, doch ist das Angebot in kleidsameren Formen ebenso groß. Der dezente Glockenrock, der durch Längsnahtaufteilung erst Sitz und Schick erhält, und der nicht übermäßig weite Faltenrock, oben in eine Passe oder einen Gürtel gefaßt — beide sind auch stärkeren Figuren zuträglich. Allzu derbe Stoffe wird man für den praktischen Rock nicht wählen, eher ein feines Tuch, einen Wollkrepp, ein Mischgewebe, Kunstseide oder, ganz sommerlich, Leinen. Durch den Stoff wird auch die Länge des Rockes bestimmt, niemals aber ist ein Rock mehr so lang, daß er bis zum Knöchel reicht.

Praktische Tagesblusen fertigt man aus Leinen, Kunstseide oder Seide, aber auch wenn man Schleierstoff nimmt, hat man es durch die Wahl der Farben und der Muster leicht, entweder sportlich oder nachmittäglich zu disponieren. Besonders kleidsam sind die kleinen Halsausschnitte, an denen sich runde Krägelchen aus gleichem oder Garnitурstoff, Schleifen, künstliche Blumen, Knopfschmuck oder eingesetzte Garniturteile gut ausnehmen und die Gewähr dafür bieten, daß jeder das Schönste und Kleidsamste aussuchen kann.

Für die kleinen Tageskleider nimmt man Toile, Leinen, leichten Wollstoff, Waschseide in Streifen, Karos oder Phantasiemustern und Musseline in Wolle oder Baumwolle. In allen diesen Stoffarten werden frische, auch kräftige Farben neben Pastelltönen immer gut aussehen, denn durch Gürtel, Zierstichschmuck und andere Garnierungseffekte läßt sich der Gesamteindruck leicht steigern oder dämpfen. So läßt sich ein gestreiftes Waschseidenkleid in guter Verarbeitung mit versetzten Teilen auf „einfach" abstimmen durch einen breiten Ledergürtel, während es nachmittäglich aussieht durch einen Seidengürtel, passenden Hut, Handschuhe und weniger sportliche Schuhe. Für den Nachmittag werden selbst zu hellen Kleidern dunkle Ergänzungskleinigkeiten bevorzugt. Ein Kleid aus kleingemustertem Musseline gewinnt durch Reihen und Smocken, und auch für die billigen Schleierstoffe gibt es hübsche Moderezepte. Am Nachmittag trägt man gern einen Spitzenhut dazu, mit Blumenschmuck, so daß das Verwandeln wirklich Freude bereiten wird. mkk

Nach „Augenmaß"

Die erfahrene und geübte Hausfrau unterscheide sich von der Anfängerin dadurch, daß sie „nach dem Augenmaß" kochen kann. Während die Dilettantin des Kochens ängstlich und unerfahren womöglich sogar das Salz für die Kartoffeln abwiegt, nimmt die erfahrene Hausfrau einfach ihr untrügliches Augenmaß zuhilfe. Früher wog man die einzelnen Zutaten nicht ab, sondern man maß sie nach Tassen, Litern usw. Noch heute wird Kaffee z. B. lotweise verwendet. Es geht schneller und ist schließlich auch ein bestimmtes und gleichbleibendes Maß.

Ein Löffel Mehl oder Zucker wiegt etwa 10 Gramm. Drei Löffel Mehl ergeben, mit einem Stückchen Butter vermischt, eine ganz reichliche Schwitze. Eine mittlere Tasse Grieß enthält 50 Gramm. Salz ist schwerer. Ein Eßlöffel Salz wiegt mindestens 15 Gramm, ein Kaffeelöffel voll 7—8 Gramm. Ein Eßlöffel zerlassene Butter entspricht einer Gewichtsmenge von 20 Gramm. Zwei derartige Löffel voll genügen, um einen Braten oder Schmorfleisch anzusetzen, umsomehr, da das im Fleisch enthaltene Fett sich bereits nach kurzer Zeit ausbrät und mit dem anfänglich beigegebenen vermischt.

Wer gerne nach Tassen mißt, soll sich eine bestimmte Tasse für diesen Zweck bereithalten. Am sichersten und verläßlichsten ist es, ein- für allemal die in diese Tasse gehenden Gewichtsmengen aufzuschreiben.

Schmackhafte Fischgerichte

Fischauflauf. Schellfisch, Kabeljau oder Rotbarsch werden in leicht gesalzenem Wasser gargekocht, dann enthäutet und vorsichtig von Gräten befreit. Hierauf werden sie mit gekochtem Reis in eine gut gebutterte Auflaufform schichtweise eingelegt. Auf jede Schicht Reis kann man nach Belieben Tomatenmark oder geriebenen Schweizerkäse geben. Die letzte Schicht wird mit geriebener Semmel und Butterflöckchen bestreut. Bei mäßiger Hitze 20 Minuten backen lassen.

Fisch in verschiedenem Beiguß. Man bereitet den Fisch sauber vor, reibt ihn mit wenig Essig oder Salz ein und macht nun eine gute Dill-, Tomaten- oder Petersilientunke. In die kochende Soße gibt man den Fisch hinein und läßt ihn 10—15 Minuten ziehen.

Bücklingskoteletten. Man entgrätet und häutet die Bücklinge, hackt sie und gibt sie mit Pfeffer, Salz und kleingehackter Zwiebel zu geriebenen Kartoffeln. Nun wird die Masse gut verarbeitet und abgeschmeckt, zu Koteletts geformt und in heißem Fett auf beiden Seiten hellbraun gebraten. Sie passen als Beilage zu Gemüsen.

Gebratene Fischklöße. Gekochtes Fischfleisch gibt man durch die Fleischhackmaschine, fügt geweichtes Weißbrot oder zerdrückte Kartoffeln, geschnittene Zwiebel und Gewürze hinzu, vermengt das Ganze gut und formt die Klöße, die mit oder ohne Panierung in Fett gebraten werden.

Spargel zur Spargelzeit

Pikantes Spargelgericht. 1 Pfund Spargel werden in Salzwasser abgekocht. Man schlägt indessen in einem hohen Topf, der in kochendem Wasser steht, aus 2 ganzen Eiern, 100 Gramm feingewiegten Sardellen, etwas Pfeffer, einem Eßlöffel Mehl und einer Obertasse Spargelbrühe eine dickliche Creme. Auf eine Schüssel gibt man die abgetropften Spargel, umgibt diese mit in Salzwasser rasch abgekochtem Kalbfleisch oder Fischklößchen und einigen halbierten, hart gekochten Eiern, häuft die heiße Creme darüber und richtet sofort an.

Spargelsülze. In Salzwasser weichgekochter ganzer oder gebrochener Spargel wird nach dem Abtropfen und Erkalten in eine Glasschale eingeordnet. In einem Teil Spargelsudes, den man mit Salz, Pfeffer, Essig oder Zitronensaft entsprechend gewürzt hat, löst man Gelatine (je nach der Spargelmenge) auf und seiht diese Flüssigkeit lauwarm über den Spargel; nach dem Stocken der Sülze liegt er wie unter Glas, das Gericht sieht sehr appetitlich aus und gibt zu Kartoffelstückchen eine wohlschmeckende Abendbrotplatte, die man noch beliebig mit Hartei- und Tomatenscheibchen, Gürkchen oder Fleischresten vervollständigen kann.

Kalte Spargelschüssel. 1 Pfund Spargel hat man schon am Vormittag in Salzwasser abgekocht und aus dem Spargelwasser mit Hilfe von weißer Gelatine und etwas Weißwein eine pikante Sülze bereitet. Eine große Reifenform hat man mit hartgekochten Eierscheiben und geringelten Sardellen ausgelegt und die Sülze vorsichtig eingefüllt. Am Abend stürzt man sie auf eine große runde Platte, häuft in die Mitte den als Salat angemachten Spargel und legt ringsum Tomaten, die mit Fisch- oder Fleischsalat gefüllt sein können.

Spargelauflauf. Aus 3 Löffeln feinem Mehl, 20 Gramm Butter, etwas Salz und ½ Liter Milch bereitet man einen glatten Teig, zieht ihn vom Feuer und rührt weiter. Ist er etwas abgekühlt, gibt man unter stetem Rühren 2 Eigelb dazu. Zwei weitere Eigelb und 50 Gramm Butter rührt man zu Sahne, hebt diese und den Schnee von 4 Eiweiß unter den Teig, gibt die Hälfte davon in eine gebutterte, gut gebröselte Auflaufform, belegt den Teig dicht mit in Salzwasser abgekochten Spargelstücken, bestreut sie mit gewiegtem Schinken, füllt die andere Teighälfte darauf und bäckt den Auflauf.

Keine getrennten Ferien / Erholung im Kreise der Familie

In vielen Familien hatte sich der Brauch eingebürgert, daß Mann und Frau ihre Ferien an verschiedenen Orten verbrachten. Der Mann reiste zum Beispiel in die Berge, die Frau, meist mit den Kindern, an die See. Man behauptete, der Mann brauche unbedingte Erholung und müsse allein sein, er werde durch seine Familie in seiner Ruhe gestört. Bedauernswerter Mann! Tatsache ist, daß diese Auffassung Schule gemacht hat. Aber es ist auch Tatsache, daß sehr viele Ehepaare sich auch deshalb auseinanderlebten und den Weg zueinander nicht mehr so leicht finden konnten, weil sie ihre Freizeit fern von einander verbrachten.

Sollten nicht eigentlich Mann und Frau sich das ganze Jahr lang darauf freuen, daß sie in den Ferien endlich wieder einmal Zeit für sich haben, daß nicht immer Arbeit und Pflichten dazwischen stehen, wenn der eine für den andern da sein sollte? Alltag und Alltagssorgen vermögen aus den heitersten und nettesten Menschen mißmutig und unleidlich zu machen. In den Ferien soll er dies alles wieder abstreifen und zu seinem bessern und eigentlichen Selbst zurückfinden.

In manchen Familien wird behauptet: „Wir haben nicht so viel Geld, daß die ganze Familie verreisen kann; mein Mann ist erholungsbedürftig, also wird er allein reisen . . ." Das ist zwar von der Frau sehr anständig gedacht, aber sie macht dabei doch einen Fehler. Reicht das Geld für die Reise eines einzelnen, so muß es bei geschickter Einteilung auch für zwei oder mehrere reichen. Man gibt dann eben weniger für Reisegeld aus, reist weniger weit und vielleicht etwas weniger lange, richtet sich bescheidener ein, aber . . . man ist zusammen. Auch die Frau hat schließlich das ganze Jahr hindurch Arbeit und Pflichten, auch auf ihr ruht eine sehr große Verantwortung — das darf der Mann nicht übersehen.

Außerdem wollen die Kinder ihren Vater einmal richtig für sich haben, wozu sich im Alltag meist keine Gelegenheit bietet. Wieviele Väter kommen erst abends nach Hause, wenn die Kinder schon zu Bett gegangen sind, und müssen morgens in aller Frühe fort. Da kommen allenfalls die Sonntage zum richtigen „Sichkennenlernen" in Frage.

In den Ferien ist es ganz anders. Da lernen die Knaben erst begreifen, was für ein guter Kamerad der Vater sein kann. Vater, das ist doch der Mann, der alles, was kaputt gegangen ist, wieder heil macht, Vater ist auch der, der Mutter besänftigt, wenn sie schelten und böse sein möchte. Vater ist so unentbehrlich.

Natürlich haben die Kinder in den Ferien Gelegenheit, herumzutoben und mit Gleichaltrigen zu spielen, so daß die Eltern viele Stunden für sich allein behalten. Der Zweck der Ferien wird also vollendet erreicht, wenn die ganze Familie zusammen reist, jeder von dem Wunsch beseelt, so liebenswürdig und umgänglich zu sein, wie es seiner Natur irgend gegeben ist. Denn diese Hervorkehrung der nettesten und günstigsten Seiten ist ohne Zweifel der beste Erholungsfaktor, den es überhaupt gibt. Darüber verliert sich ganz allmählich alle Reizbarkeit der Nerven. Mancher Mensch, der recht hinfällig auf die Reise ging, schöpfte aus dem Zusammensein mit Frau und Kindern, deren unverbrauchte Kräfte auf ihn ausstrahlten, so viel Frische und Lebenslust, daß er, — auch ohne kostspielige Badekuren — als ein neuer und tatkräftiger Mensch an seine Arbeit zurückkehrte. Familie ist ein Jungbrunnen, das wollen wir niemals vergessen! Wer es anders ansieht, gehört zu den Menschen, deren natürliches Lebensgefühl angekränkelt ist. Wir sollen uns vor dem Ansteckungsgift, das von Leuten dieser Art ausgehen kann, hüten und sollen uns die Freude am Naturgemäßen nicht trüben lassen. Unsere Familie darf und soll nicht so beschaffen sein, daß wir eine Trennung und „Erholung" von ihr brauchen — sie muß so geartet sein, daß wir die rechte Erholung nur gemeinsam mit ihr finden!

Herta Riemann.

Die Lieblingssuppe der „Queen"

Der König von England feierte sein 25jähriges Regierungsjubiläum, er ist der Enkel der großen „Queen", der Königin Viktoria. Unsere Urgroßmütter kannten die „Queen" und waren bestimmt entzückende Frauen, aber sie hätten dennoch jedem ins Gesicht gelacht, der ihnen etwas von der Chemie im Haushalt erzählt hätte.

Wäre es einem Anbeter eingefallen, ihnen etwas von Vitaminen vorzuschwärmen, sie wären errötet bis unter die Haarwurzeln, hätten verlegen an dem Zughut mit Marabu und den Bauschen ihres Kachemir-Kleides gezupft und schließlich geflüstert: Mein Mann ist zwar fürchterlich eifersüchtig — aber wenn Sie wirklich einen Strauß Vitamine schicken wollen . . . sind sie rot? Duften sie süß — die Vitamine?

Urgroßmütterlein hätte, wenn das Wort Kalorien vor ihren Ohren gefallen wäre, ihre Sammethülle zurechtgerückt und sich graziös-sittsam in das Gespräch gemischt: „Kalorien? . . ., ach, das sind wohl die neuesten Muffe aus dem Niederlande? . . . sofort werde ich mir eine Auswahl schicken lassen, man muß mit seiner Zeit gehen!" Ja, so waren sie: bezaubernd kindlich-unwissenschaftlich! Auf die Tafel kam, was die Mode-Köche jener Tage vorschrieben, und die Zeitungen lasen sie, nicht etwa, weil sie Interesse für die Wirren von Afghanistan hatten — sondern weil weise Redakteure gerade für die schönen Leserinnen mit besonderen Rezepten aus den königlichen Küchen aufwarteten.

So stand die Lieblingssuppe der Königin Viktoria von England, die „Queen-Favourite soup", damals obenan auf dem Speisezettel, dieselbe Suppe, die sich bis in unsere Tage hineingerettet hat und die heute als recht vitaminreich geschätzt wird. Das Original-Rezept, das von unseren Urgroßmüttern — so sie das Geld dazu hatten — getreulich befolgt wurde, aber lautete:

„Man entblöße die Haut und weide aus 8 fetten Poulards oder Hühner, je nach der Jahreszeit, und wasche dieselben sorgsam in warmem Wasser; man lege sie dann in eine mit kräftiger Kalbsbrühe fast gefüllte Schmorpfanne, gebe eine Handvoll Petersilie hinzu und lasse das Ganze etwa eine Stunde dünsten. Man nehme dann das Geflügel heraus und lasse in dem Saft die Krumen von zwei Butterkarpfen tunken: nun hacke man ersteres klein zusammen, entferne alles Haut- und Beinwerk, stoße das Fleisch in einem Mörser zusammen, und füge hinzu die getunkte Krume, sowie die Dotter von vier hartgesottenen Eiern. Man reibe endlich das Ganze durch ein großes Sieb, schütte sie in eine Quarter von vorher abgeseihter Sahne und wärme das Gericht nochmals am Feuer, worauf es aufgetragen wird.

Sind die vitamingelehrten Urenkelinnen bereit, dieses damals weltbekannte Rezept der „Lieblingssuppe der „Queen" noch heute auszuprobieren?

Tags Ehrenmann – Nachts Dunkelmann

Seltsame und unheimliche Doppelexistenzen unserer Zeit

Von Horst W. Karsten

Siebente Fortsetzung*)

Die erfüllte Prophezeiung

Wahrlich: der schmarmante Hauptmann Cradock erwies sich als ein glänzender Prophet; seine Voraussage ging nur zu bald in Erfüllung . . .

Eines Nachts klettert, eng an die Hauswand geschmiegt und dabei mit verblüffendem Tempo und erstaunlicher Behendigkeit, ein schwarzer Schatten an der Fassade des Overseas-Clubs zu Parkplace empor. Unglücklicherweise für den kühnen Akrobaten bricht nicht nur ausgerechnet jetzt ein Mondstrahl durch die dunkle Wolkendecke und umrahmt den Kletterer mit magischem Schimmer — sondern geht drunten auch auf leisen Gummisohlen ein Wächter vorbei, der zufällig gedankenverloren in die Höhe starrt und die schwarze, an der Hauswand scheinbar geradezu klebende Gestalt entdeckt. Besagter Wächter schlägt kein Hallo, geht ruhig vorbei, der Akrobat mag sich getrost unentdeckt und drum in Sicherheit wähnen — erst außer Sichtweite alarmiert der Wächter den nächsten Posten . . . und als der schwarze Mann ins Gebäude eingestiegen ist, wird dies Gebäude auch schon umstellt, Beamte dringen ein — man erwischt den Einbrecher, der zwar willens gewesen ist, schleunigst die Fassade abwärts zu klettern und sich so seinen Verfolgern zu entziehen, dann aber die Umstellung des Hauses und das Vergebliche seines Vorhabens eingesehen hat —

Der Mann mit den erstaunlichen Kletterkünsten präsentiert sich als ein höchst elegant gewandeter Herr, sein Frack muß vom besten Schneider Londons stammen — Herrgott, endlich, endlich scheint man diesen berüchtigsten Fassadenkletterer Englands erwischt zu haben, nun wird man hinter die Maske schauen und das wahre Gesicht dieses schon sagenhaft gewordenen Banditen erblicken können —

Der Herr scheint die Gelüste und Wunschträume der Beamten zu ahnen. Er gibt das Spiel auf und verloren, immerhin aber auch das noch mit guter Haltung —: knapp sich verbeugend, nestelt er an der schwarzen Seidenmaske, die immer noch sein Gesicht verbirgt . . .

„Meine Herren: die Stunde der Demaskierung ist da!"

Und man schaut entgeistert in das ruhige und lächelnde Gesicht des Hauptmann Cradock — oder vielmehr des Herrn Großgrundbesitzers Delanen, wie sich später während der Gerichtsverhandlung herausstellte, die zahllose Einbrüche, daneben noch Scheckfälschungen und Erpressungen ans Tageslicht . . . und diesen Mann mit den drei Gesichtern für viele Jahre hinter die Zuchthausmauern von Dratmore brachten.

Ach, armer Mortimer . . .!

In welchem Land — in welcher Zeit —?!

Mortimer . . . hieß so nicht der Neffe des Ritters Amias Paulet, Hüters der Maria Stuart, Königin in Schottland und Gefangene in England? Mortimer, der schwärmerisch glühende Liebhaber der unglücklichen Königin, der, sie zu retten, sein eigenes Leben zum Opfer bringt? Mortimer, rührender Held in Friedrich Schillers großer Tragödie? — Er ist es. — Aber was hat das mit unseren Tagen zu tun? In welcher Zeit leben wir denn? Wir wähnten doch, das England der weiland jungfraulichen Königin Elisabeth, die Maria Stuart fällte, um die eigene Herrschaft glorreich zu festigen, liege Jahrhunderte hinter uns . . .?

Gemach! Mortimers Schatten ist noch einmal durch unsere Tage gegeistert, an der wohl seltsamsten Doppelexistenz unserer Zeit hat er seinen halben Anteil gehabt . . .

Ein braver unscheinbarer Bankbeamter

stellte den anderen Teil dieser Doppelexistenz dar. Henry Stell hieß er, er lebte und verrichtete sein nüchternes Tagewerk in Kopenhagen. Obschon Angehöriger eines neutralen Staates, hat er doch den Weltkrieg auf französischer Seite mitgemacht. Mit einem schweren Kopfschuß kam er in die Heimat zurück, aber die Wunde verheilte scheinbar folgenlos, nichts Absonderliches und Abseitiges war im Wesen und der Lebensführung des Henry Stell je zu bemerken, auch für die ihm nächststehenden Menschen nicht.

Bis zehn Jahre nach Beendigung des Weltkrieges — —

Nun, zu Kopenhagen gab es damals ein bekanntes Wachsfigurenkabinett, das einem gewissen Walpole gehörte. Walpole hatte die Figuren fast alle eigenhändig modelliert. Seine Wohnung, in der er nebst seinem Sohne wohnte, grenzte unmittelbar an die Räumlichkeiten, die der Oeffentlichkeit und den Bewunderern des wächsernen Lebens vorbehalten waren. — Durch Zufall ist der Bankbeamte Henry Stell in dieses Wachsfigurenkabinett geraten — und damit begann es . . . Stell begab sich, ohne daß man groß darauf achtete, von da ab jede Woche einmal in dies Kabinett des wächsernen Lebens — und stets pflegte er merkwürdig erregt und außer Fassung von diesem Besuch nach Hause zurückzukehren. Es dauerte meist Stunden, oft eine Nacht, bis diese seltsame Erregung sich legte und Henry Stell wieder ganz der Alte war . . oder schien . . . So allwöchentlich einmal, eine längere Zeitspanne hindurch . . .

„Die schönste aller Frauen, welche leben . . .!

Eigentlich nur dem alten Walpole, wohlbestalltem Wachsfigurenbesitzer, fiel allmählich immer mehr das seltsame Gebaren dieses Besuchers auf, der mit überraschender Regelmäßigkeit immer wieder in sein Kabinett zurückkehrte — und dann stundenlang versunken schien in den betenden Anblick jener Figur, die die unglückselige Schottenkönigin Maria Stuart darstellte. Anfangs schmeichelte dem Modellierer, daß ein Abbild seiner kunstfertigen Hände es fertig brachte, einen Besucher derart leidenschaftlich zu fesseln. Langsam aber ward ihm der seltsame Mensch unheimlich, der nicht wich und wankte von dieser einen Figur . . . oftmals die Hände rang und leidenschaftliche Worte vor sich hinmurmelte —:

„Die schönste aller Frauen, welche leben,
Ist auch die jammernswürdigste von allen . ."

Oder in heißem Erzittern —:

„Ich seh euch, Königin — euch selbst!
Nicht euer Bild! — O, welchen Schatz bewahrt
Dies Schloß! Kein Kerker! Eine Götterhalle,
Glanzvoller als der königliche Hof
Von England — O des Glücklichen, dem es
Vergönnt ist, eine Luft mit euch zu atmen!"

Der alte Walpole hat wohl kaum geahnt, daß sein seltsamer Gast, der exaltierte Bewunderer der Schottenkönigin, da einige der erhabenen Worte Schillers sprach aus seiner großen Tragödie, die Maria Stuart zur Hauptheldin hat. Nicht unbemerkt aber konnte ihm auch bleiben, daß dieser Fremde im wahrsten Sinne des Wortes von einer tiefen Liebe zu der wächsernen Königin beseelt war und sich mit heißem Feuer in seine Rolle hineingesteigert hatte. — Erst später ist es den Psychiatern aufgegangen, daß Henry Stell schon damals ein unheimlich doppelgesichtiges Dasein lebte —: meist als der höchst normale pflichtgetreue Bankbeamte — einmal in der Woche aber, in regelmäßiger Wiederkehr, als Mortimer — Schillers junger Held und unglücklicher Liebender der tragischen Königin . . . bis das zweite Gesicht, der Aspekt seltsam romantischer Wunschträume, endlich gänzlich das Alltagsgesicht des Unglücklichen überdeckte, Henry Stell unterging und Mortimer zur Tat schritt, seine Herzenskönigin zu retten vor der tödlichen Verfolgung der englischen Elisabeth . . .

Die Schreckensnacht im Wachsfigurenkabinett

Eines Tages kam Stell-Mortimer wieder, seine stille Andacht vor dem Abbild der Schottin zu verrichten. Aber das Figurenkabinett war geschlossen — ein Plakat besagte sogar, daß diese Schließung einige Monate dauern werde, weil es gelte, den Hauptteil der Figuren wieder einmal gründlich zu „überholen".

Man kann nur vermuten, was damals in Stell vorgegangen sein muß. Vielleicht hatte er sich schon so tief und unentrinnbar in die Rolle des Mortimer eingelebt, daß er annahm, nunmehr stehe, auf Geheiß der Königin Elisabeth, Marias Enthauptung dicht bevor — höchste und entschlossenste Eile tue not, wolle er die Schottin noch retten . . . so wie ja auch Schillers Mortimer im letzten Augenblick noch willens war, Maria zu retten . . .

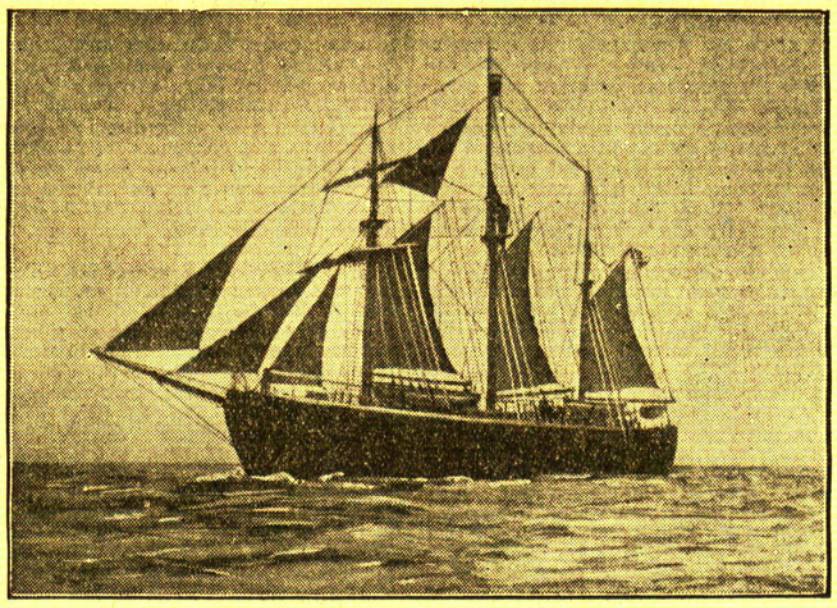
Jedenfalls klang eines Nachts in die Privatwohnung der Walpoles, die ja dicht an das Figurenkabinett grenzte, von drüben her ein seltsames Geräusch herein: Scheiben klirrten und brachen, Einbrecher mußten am Werk sein, die kostbaren Figuren zu rauben. In höchster Sorge um seine wächsernen Schätze sprang der alte Walpole aus dem Bett, bewaffnete sich mit einem Revolver und sauste hinüber in das Kabinett.

Und er erkannte: die gläserne Eingangstür war eingeschlagen — und eingeschlagen war der Glaskasten, hinter dem die Figur der Maria Stuart träumte — der nicht recht erkennbare Einbrecher hatte sich diese Figur sogar schon auf die Arme geladen, preßte sie an sich und schrie verworrene Laute —:

„Was ist mir alles Leben gegen dich
Und meine Liebe! Mag der Welten Band
Sich lösen, eine zweite Wasserflut
Herwogend alles Atmende verschlingen!
— ich achte nichts mehr! Eh ich dir entsage,
Es nahe sich das Ende aller Tage!"

(Wird fortgesetzt.)

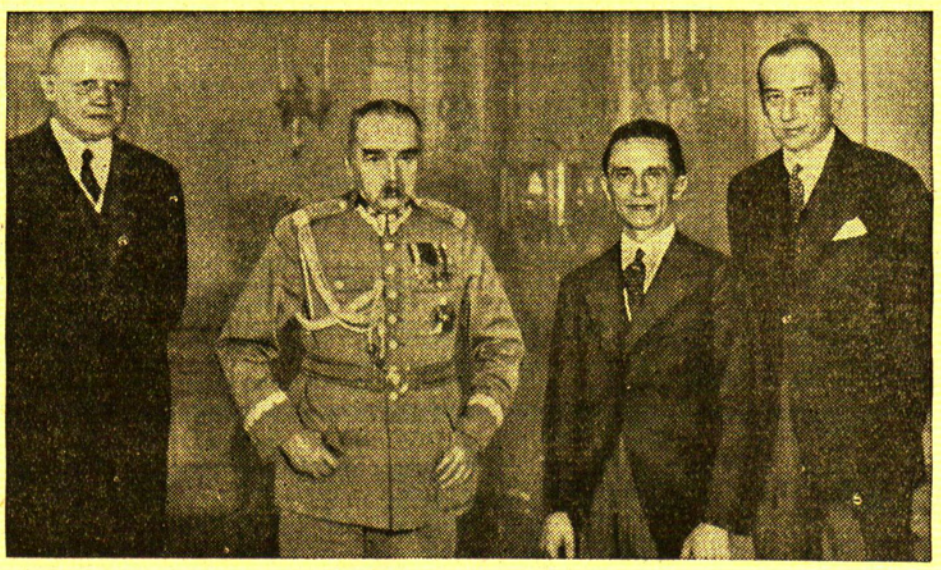
*) Siehe „M. D." Nr. 107, 108, 109, 110, 111, 112. 113.



Nansens Polarschiff „Fram" wird Ehrenmal

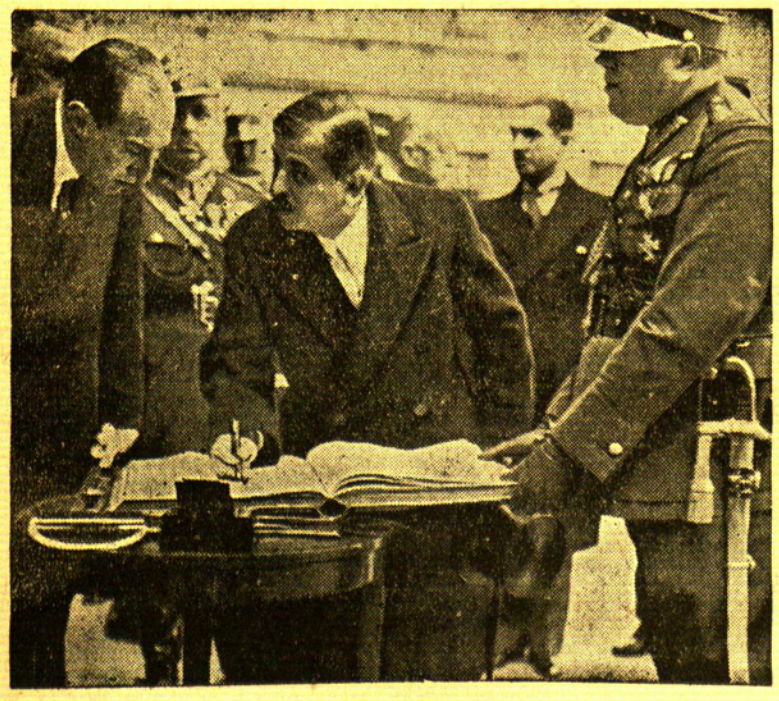
Das aus der Geschichte der Polarforschung bekannte Schiff „Fram" hat jetzt seine letzte Fahrt getan: sie ist nach Oslo geschleppt worden und wird zur Zeit auf Land geschleppt. Das Schiff wird alsdann mit seinen 30 Meter hohen Masten in einer später noch auszuführenden Halle als Ehrenmal für die Helden norwegischer Polarforschung aufbewahrt werden. Die „Fram" wurde im Jahre 1892 nach den Angaben Fritjof Nansens erbaut und war das Schiff, auf dem Nansen seine berühmte Polarexpedition von 1893 bis 1896 unternahm. Von 1898 bis 1902 ging Sverdrup auf der „Fram" auf Entdeckungsfahrt westlich von Grönland, wo er insgesamt 300 000 Quadratmeter Land entdeckte. Von 1910 bis 1912 benutzte Amundsen die „Fram" zu seiner Südpolexpedition, wobei er kurz vor Scott die norwegische Flagge am Südpol aufpflanzte.





Zweimal Marschall Pilsudski, 1914 und 1934

Links: Ein historisches Bild, das den Marschall (X) im Jahre 1914 inmitten polnischer Legionäre zeigt, an deren Spitze er bereits bei Ausbruch des Weltkrieges gegen Rußland kämpfte. — Rechts: Pilsudski 1934 bei einer Begegnung mit Minister Goebbels in Warschau (Ganz rechts — vom Leser aus gesehen — Außenminister Beck).



Links:

Laval am Ehrenmal in Warschau

Während seines Besuches in Warschau legte der französische Außenminister Laval am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder und trug sich, wie unser Bild zeigt, in das Erinnerungsbuch ein. Links sieht man den polnischen Außenminister Oberst Beck.



Rechts:

Londons Kinder jubelten dem englischen Königspaar zu

Am letzten Tag der ersten Jubiläumswoche bereiteten die Londoner Kinder dem englischen Königspaar eine besondere Ovation. Zu vielen Tausenden stand die Jugend in den nördlichen Bezirken der Themsestadt Spalier, während der König und die Königin in großem Aufzug in der Kutsche vorbeifuhren und mit herzlicher Begeisterung begrüßt werden.

mehr die Zeit, seine Mission in Litauen zu Ende zu führen, und er mußte zurückkehren. Es ist bekannt, daß Pilsudski bestimmt hat, daß sein Herz zu den Füßen seiner Mutter in Wilna beigesetzt werden soll.

Goering vertritt Hitler in Warschau und Krakau

Berlin, 15. Mai. Bei den in Warschau und Krakau stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten für Marschall Pilsudski hat der Reichskanzler Hitler den Ministerpräsidenten General der Flieger Goering mit seiner Vertretung beauftragt. In der Begleitung von Ministerpräsident Goering befinden sich auch Vertreter der deutschen Wehrmacht, ein General des Reichsheeres, ein Admiral der Reichsmarine, ein General der Reichsluftwaffe sowie der deutsche Botschafter in Warschau und zwei Adjutanten des Ministerpräsidenten.

Die Anteilnahme der deutschen Minderheit in Polen

Posen, 15. Mai.

Der Tod des polnischen Marschalls Josef Pilsudski hat auch die deutsche Minderheit in Polen schwer erschüttert; sie trauert mit den polnischen Mitbürgern ihres Landes an der Bahre dieses größten polnischen Staatsmannes.

Die „Jungdeutsche Partei" für Polen hat ihrer Anteilnahme zu dem Ableben des Marschalls in einem Beileidstelegramm an den Staatspräsidenten Ausdruck gegeben. Sie ehrt das Andenken an den Mitschöpfer des deutsch-polnischen Verständigungswerkes durch eine Trauerfeier, die am Sitz der Bewegung in Bielitz veranstaltet wird. Die Tageszeitung der „Jungdeutschen Partei", „Die deutschen Nachrichten", bringen zum Tode des Marschalls eine Würdigung, in der es u. a. heißt: „Das Gefühl der Anteilnahme, das wir Deutsche in Polen dem polnischen Volk zum Ausdruck bringen, gilt einem Manne, der in der Annäherung unserer beiden Nachbarvölker zum ersten Mal einen Weg beschritten hat, auf dem auch eine Besserung der Lebensbedingungen unserer deutschen Volksgruppe liegt. Wenn uns die geschichtliche Tat des verstorbenen Marschalls und Adolf Hitlers unausgesprochen eine Rolle zugewiesen hat, dann ist es die Aufgabe zur Mitarbeit am Rande dieses Verständigungswerkes. Denn das freundschaftliche Zusammenleben, das von den Führern der Nachbarnationen gewollt ist, kann nur segenbringend sein, wenn auch die Angehörigen beider Völker bis ins letzte Glied von dem gleichen Geiste beseelt sind. Wir geben heute noch einmal unserem Willen Ausdruck, das uns die Arbeit an der Vertiefung der deutsch-polnischen Verständigung auch weiterhin eine Sache des Herzens sein wird. Der Marschall übergibt sein Erbe an Freunde, die seine Mitkämpfer um die polnische Freiheit und seine Mitarbeiter an der neuen Staatsschöpfung gewesen sind. Sein Geist wird auch über sein Grab hinaus für die Gestaltung der politischen Dinge maßgebend sein."

Die „Deutsche Rundschau in Polen" (Bromberg) schreibt u. a.: „Uns Deutsche in Polen hat der Tod des Marschalls in aufrichtige Erschütterung und Trauer versetzt. Wir wissen, daß Josef Pilsudski unser Volk zu achten wußte, und keinen seiner Entschlüsse haben wir leidenschaftlicher begrüßt, als jenen Schritt am 26. Januar 1934, da er dem Führer der deutschen Nation Adolf Hitler die Hand zur Freundschaft reichte und damit der polnischen Politik die natürliche und selbständige Richtung gab. Wir wünschen und beten zu Gott, daß jener Entschluß des größten Polen nach der Wiedergeburt der Republik auch in Zukunft geachtet und beiden Völkern reiche Segensfrucht bringen wird. Allen Verdächtigungen zum Trotze erneuern wir in dieser Stunde der Trauer und des Schmerzes, die unserem Staat von einem unerforschlichen Schicksal auferlegt wurden, das Gelöbnis der Achtung und Pflichterfüllung gegenüber der Staatsführung und den Staatsgesetzen, wobei wir gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck geben, daß unsere anerkannte Pflicht unser anerkanntes Recht zu sichern weiß."

Erinnerungen an Pilsudski

Paris, 15. Mai. Die Pariser Presse beschäftigt sich noch immer eingehend mit dem Lebensweg und der Bedeutung des verstorbenen Marschalls Pilsudski. Sauerwein erzählt im „Paris Soir" Erinnerungen an Pilsudski aus dem Jahre 1926, kurz nachdem der Marschall in Warschau die Macht übernahm. Auf die damalige Frage Sauerweins, was er nun am meisten fürchte, habe der Marschall geantwortet: „Die bestochenen Leute und die Aufwiegler; alles Saubere im Heer steht auf meiner Seite." Der „Temps" erklärt: „Mit Pilsudski verschwindet nicht nur eine der charakteristischsten Persönlichkeiten des wiedererstandenen Polens, sondern auch eine der stärksten Persönlichkeiten des neuen Europas. Solche Persönlichkeiten können nicht mit dem allgemeinen Maß gemessen werden. Pilsudski war ein Führer im wahrsten Sinne des Wortes, anfangs ein revolutionärer Führer, dann während des Kampfes um die Unabhängigkeit ein militärischer Führer und schließlich ein Führer der Volksbewegung zugunsten der Wiederschaffung des unabhängigen Polens."

„Ein hochwichtiges Ereignis"

Moskau, 15. Mai. Zum Tode des Marschalls Pilsudski erklärt die „Prawda": Pilsudski habe von Anfang an eine der Sowjetunion feindliche Stellung eingenommen. Das Blatt erinnert an den polnisch-russischen Krieg von 1920 und schließt mit den Worten: „Pilsudski war die hervorstechendste Figur unter den Politikern der herrschenden Klassen Polens. Sein Tod ist ein hochwichtiges Ereignis für das innere Leben Polens, das tiefe Spuren in der weiteren Entwicklung des Landes hinterlassen muß.

Gesandter Karski nach Moskau gereist

Der sowjetrussische Gesandte in Kaunas Karski ist, wie litauische Zeitungen melden, nach Moskau gereist. Er wird von Gesandtschaftsrat Kofmann vertreten, welcher seit längerer Zeit die Geschäfte des sowjetrussischen Generalkonsulats in Memel führt.

Paris, 15. Mai. Schaljapin, der bekanntlich an Grippe erkrankt war, ist aus dem Krankenhaus als gesund entlassen worden. Die Aerzte haben festgestellt, daß die Krankheit keine nachteiligen Folgen auf seine Stimme gehabt hat.

Programm der britischen Luftaufrüstung

Ein Zweijahresplan — Verdreifachung der heimischen Luftstreitkräfte

London, 15. Mai.

Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph" meldet: Die Pläne für die Verstärkung der britischen Luftwaffe, die diese Woche vom Kabinett geprüft werden sollen, **sehen eine Verdreifachung der heimischen und annähernd eine Verdoppelung der gesamten britischen Luftstreitkräfte in der ganzen Welt binnen zwei Jahren vor.**

Die gegenwärtige Stärke beträgt: Heimatschutz 43 Geschwader mit 490 Flugzeugen; überseeische Einheiten, Flugboote und Marineflugzeuge 50 Geschwader mit 530 Flugzeugen, zusammen 93 Geschwader mit 1020 Flugzeugen. Dem aufgestellten Plan zufolge soll die Stärke der Luftflotte im April 1937 betragen: Heimatschutz 128 Geschwader mit 1460 Flugzeugen, überseeische Einheiten, Flugboote und Marineflugzeuge 50 Geschwader mit 530 Flugzeugen, zusammen 178 Geschwader mit 1990 Flugzeugen. Die Zahl der Maschinen, die ein Geschwader bilden, wechselt je nach der Klasse. Von Maschinen mit einem Motor bilden in der Regel je 12 ein Geschwader, von Maschinen mit mehreren Motoren je 10; einige der Flugbootgeschwader umfassen nur drei bis fünf Maschinen.

Das Blatt weist darauf hin, daß dieser Plan, falls er vom Kabinett unverändert angenommen wird, die britischen Luftstreitkräfte auf die Höhe der französischen in Europa und Nordafrika bringen würde und daß Deutschland in absehbarer Zeit die gleiche Stärke haben werde, falls es sie nicht schon besitze.

Was die Bautätigkeit betreffe, so würden die Versuche mit neuen Typen beschleunigt werden, und ferner werde unverzüglich ein schnelles, schweres Bombenflugzeug von großem Aktionsradius entworfen und gebaut werden, das den Leistungen der deutschen Bombenflugzeuge gewachsen sei.

Bukarester Aussprache über die Meerengenfrage?

Paris, 15. Mai. Der türkische Außenminister hatte, wie „Havas" aus Bukarest meldet, mit dem dortigen sowjetrussischen Gesandten eine Aussprache über die türkisch-russischen Beziehungen. Hauptsächlich soll die Meerengenfrage erörtert worden sein, nachdem sie bereits auf der Balkankonferenz von Bukarest angeschnitten worden war. Nach der „Havas"-Meldung wird in gewissen diplomatischen Kreisen versichert, daß die Vertreter Rumäniens, Griechenlands und Südslawiens beschlossen hätten, die Türkei in ihren Forderungen zu unterstützen.

Feierliche Eröffnung der Brücke über den Kleinen Belt

Fredericia, 15. Mai.

Unter starker Beteiligung der dänischen Oeffentlichkeit und im Beisein des Königs Christian X. wurde am Dienstag nachmittag die Brücke über den Kleinen Belt eingeweiht. Verkehrsminister Friis-Skotte hielt eine Ansprache, in der er die Geschichte der Entstehung des Bauplanes seit dem Jahre 1883 schilderte. Hervorragend tüchtige deutsche und dänische Ingenieurfirmen hätten den Bau gemeinsam ausgeführt. Er erklärte weiter: „Die Brücke über den Kleinen Belt wird in einer international sehr unruhigen Zeit eröffnet. Eine Brücke über ein allen Nationen offenes Fahrwasser ist ein Zeichen des Friedens. Es zeigt das volle Vertrauen eines kleinen friedliebenden Landes darauf, daß sein Friedenswille international anerkannt ist, und daß sein Frieden nicht gestört werden wird." Dann setzten sich die Züge mit den Ehrengästen in Bewegung. Punkt 15 Uhr zerriß der Triebwagen des Königs ein am Brückenkopf gespanntes Seidenband.

Anläßlich der Eröffnung der Brücke wurde der Dr.-Ing. Erlinghagen von der Krupp A. G. Rheinhausen, der die Montierung des Oberbaues geleitet hatte, mit dem Ritterkreuz des Danebrog-Ordens ausgezeichnet.

Rudolf Heß in Stockholm

Stockholm, 15. Mai. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hält sich zurzeit in Schweden auf. Er wurde am Dienstag von König Gustav V. in Audienz empfangen, die eine halbe Stunde dauerte. Am Abend hat er vor der deutsch-schwedischen Vereinigung in Stockholm einen Vortrag über das neue Deutschland gehalten. In seiner Rede betonte er mit Nachdruck den Friedenswillen Hitlers und des deutschen Volkes; er sagte wörtlich u. a.: „Wir wissen, was der Krieg bedeutet und lieben deshalb den Frieden. Wir wissen, daß der Weltkrieg 15 Millionen Tote gefordert hat. Wir wissen aber auch, daß der Friede um so besser gesichert ist, je weniger etwa abenteuerlustige Nachbarn das Gefühl haben können, daß der Einmarsch in deutsches Land ein militärischer Spaziergang sei." Kaum je war ein Volk so entschlossen, sich bis zum letzten Mann zu wehren, wie das deutsche heute.

Mackensens Donaufahrt nach Budapest

Linz, 15. Mai. Generalfeldmarschall v. Mackensen hat Dienstag nachmittag von Passau aus eine Donaufahrt nach Budapest angetreten. Das ungarische Schiff „Sophie", das in Oesterreich nirgends anlegen wird, wurde bei seiner Durchfahrt durch Oberösterreich überall stürmisch begrüßt. An den Ufern der Donau, in den größeren Märkten wie Aschach und Otterheim, und vor allem in Linz, hatten sich Tausende von Personen eingefunden, die den Feldmarschall begrüßten.

*

Budapest, 15. Mai. Die Blätter veröffentlichen jetzt bereits täglich in spaltenlangen Berichten das umfangreiche Programm der zahlreichen Empfänge und Besuche des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Man gibt überall der großen Freude über den Besuch Ausdruck und betont das Gefühl der tiefen Dankbarkeit und Verehrung, das das ganze ungarische Volk dem deutschen Feldherrn in Erinnerung an seine ruhmreichen Waffentaten während des Weltkrieges an der südosteuropäischen Front entgegenbringt. In der Budapester Stadtverordnetensitzung wurde unter stürmischem Beifall beschlossen, dem Generalfeldmarschall v. Mackensen die Verehrung und den Dank der gesamten Bevölkerung der Hauptstadt Budapest zum Ausdruck zu bringen. Der Abgeordnete Andreas Csillery wies darauf hin, daß Mackensen seinerzeit seine ganze Kraft dafür eingesetzt habe, um die Zerstückelung Ungarns zu verhindern. Er habe mit seinen Truppen heldenhaft die ungarischen Grenzen geschützt, und trotzdem habe die damalige marxistische Regierung im Revolutionsjahr **sogar ihm eine unglaublich unwürdige Behandlung zuteil werden lassen; sie habe den heldenhaften Soldaten festnehmen lassen und ihn seines Degens beraubt. Jetzt sei für das ungarische Volk die Gelegenheit gekommen, alles daran zu setzen, um diese an dem großen deutschen Helden begangene Schmach wieder gut zu machen.**

Bücherdieb festgenommen

Köln, 15. Mai Seit dem Jahre 1930 verschwanden aus den Büchereien der Universität Köln fortgesetzt wertvolle Lehrbücher, ohne daß es gelang, des Diebes habhaft zu werden. Die Kriminalpolizei konnte nunmehr am 11. Mai den Täter, einen 27jährigen ledigen stellungslosen Mittelschullehrer aus Köln-Bayenthal festnehmen. Bei der Festnahme war der Dieb, der wöchentlich 10 bis 15 Bücher aus den Lesesälen der Universität entwendet hatte, im Besitz von sechs größeren wissenschaftlichen Werken, die er am gleichen Tage aus der Bibliothek des Deutschen Seminars entwendet hatte. Eine Durchsuchung seiner Wohnung förderte weitere 185 Lehrbücher bedeutender Schriftsteller zutage, die ausnahmslos Eigentum der Universität waren. Einen großen Teil der gestohlenen Bücher hat der Dieb an Buchhändler und Antiquare in Köln und Bonn verkauft. Die Namen dieser Aufkäufer gab der Täter bekannt. Einige von ihnen gaben daraufhin die Bücher aus eigenem Antrieb der Universitätsbücherei zurück, andere werden sich wegen Hehlerei zu verantworten haben. Der Wert der gestohlenen Bücher kann noch nicht annähernd geschätzt werden. Weiter wurden im Besitz des Festgenommenen mehrere 100 einzelne Seiten von wissenschaftlichen Werken gefunden, die er aus dem Lehrmaterial herausgerissen hatte. Auch hat sich der Dieb der gewinnsüchtigen Urkundenfälschung schuldig gemacht, indem er auf Verlangen einzelner Buchhändler falsche Eigentumsbescheinigungen über die angebotenen Bücher beibrachte.

In Dresden gegen die Tschechoslowakei

Nunmehr ist auch die Aufstellung der deutschen Mannschaft, die am 26. Mai in Dresden zum zweiten Fußball-Länderkampf gegen die Tschechoslowakei antreten soll, erfolgt. Die Aufstellung lautet: Jakob; Janes, Tiefel; Gramlich, Goldbrunner, Zielinski; Lehner, Lenz, Conen, Siffling und Fath.

4000 Verhaftungen in Tokio

Riesige Verbrecherrazzia von japanischer Polizei durchgeführt

Tokio, 15. Mai. Die Polizei der japanischen Hauptstadt hat gegen die zahlreichen Verbrecherbünde, die durch Erpressungen und andere Verbrechen weite Kreise der Bevölkerung in Schrecken versetzten, einen großen Schlag geführt; die Zahl der Verhaftungen betrug Dienstag abend 4000.

66 Millionen Francs veruntreut

Paris, 15. Mai. Der frühere Präsident einer großen Pariser Lebensmittelgesellschaft, Defradas, ist wegen Betruges und Vertrauensmißbrauchs mit einigen seiner engeren Mitarbeiter unter Anklage gestellt worden. Ihre Veruntreuungen sollen sich auf 66 Millionen Francs (etwa 26,5 Millionen Lit) belaufen.

20 Angeklagte im „Fall Stawisky"

Paris, 15. Mai. Die Anklagekammer hat nunmehr den endgültigen Beschluß über die Anklageerhebung im Falle Stawisky gefaßt. Nach Abschluß der Voruntersuchung hatte der Untersuchungsrichter 19 Angeklagte von 21 dem Schwurgericht überantwortet. Die Anklagekammer hat den Beschluß hinsichtlich der 19 Anklageerhebungen bestätigt und auch noch den 20. Angeschuldigten dem Schwurgericht überantwortet und nur hinsichtlich des 21. Angeschuldigten die vom Untersuchungsrichter angeordnete Niederschlagung des Verfahrens gut geheißen. Es werden sich also 20 Angeklagte vor dem Schwurgericht im Zusammenhang mit Stawisky wegen Fälschung, Benutzung gefälschter Dokumente, Betruges und Beihilfe zu verantworten haben. Man glaubt nicht, daß der Prozeß vor Oktober dieses Jahres zur Verhandlung kommt.

Geheimnisvolles Stillschweigen um den Unfall des Obersten Lawrence

London, 15. Mai. Das Befinden von Oberst Lawrence war am Dienstag immer noch sehr kritisch. Seit seiner Einlieferung in das Militärlazarett von Wool (Dorset) hat Lawrence das Bewußtsein noch nicht wiedergewonnen. Mehrere führende englische Spezialisten, darunter der Arzt des Königs, Generalmajor West, sind an das Krankenbett dieses bekannten englischen „Abenteurers" geeilt. Die Behörden haben bisher ein geheimnisvolles Stillschweigen über die Umstände des Unfalles bewahrt. Mitgeteilt wird zur Zeit nur, daß Lawrence „auf der Fahrt zu dem benachbarten Tankkorps mit einem Radfahrer zusammengestoßen" ist und dabei von seiner Maschine geschleudert worden sei. Auf Anzweisung der Militärbehörden wird das Lazarett besonders scharf bewacht, und allen unbefugten Besuchern wird der Zutritt verweigert. Lawrence war im März dieses Jahres aus der englischen Luftflotte, in der er nach dem Weltkriege jahrelang als Mechaniker gedient hatte, ausgetreten und hatte seine Absicht angekündigt, sich ins Privatleben zurückzuziehen.

Eisenbahnräuber erbeuten 51 000 Reichsmark.

Berlin, 15. Mai.

Die Beraubung eines Eisenbahnpostwagens auf der Eisenbahnstrecke Kohlfurt—Görlitz bei Rothwasser hat den Oberstaatsanwalt in Görlitz veranlaßt, folgendes bekannt zu geben:

In der Nacht zum Sonntag, dem 12. Mai 1935, gegen Mitternacht, wurde hinter Station Kohlfurt auf den Bahnpostwagen des in Rothwasser haltenden Eilzuges 168 eine Anzahl Schüsse abgegeben. **Mehrere maskierte Männer drangen durch ein zerstörtes Fenster in den Postwagen ein und hielten die anwesenden Postbeamten mit vorgehaltenen Schußwaffen in Schach. Den Räubern fielen acht Kisten mit etwa 51 000 Reichsmark in die Hände.** Das Gesamtgewicht der geraubten Kisten mit Inhalt beträgt 220 Pfund. Als Täter kommen mindestens vier Männer in Frage.

Für die Ermittlung und Ergreifung der Täter sind insgesamt 5000 Mark Belohnung ausgesetzt worden. Die Reichspost gewährt eine weitere Belohnung in Höhe von 10 v. H. der wiedererlangten Summe.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	15. 5. Ankauf	15. 5. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.95	5.99
London 1 £ St.	29.05	29,25
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,09	2,13
Berlin Registermark	—	1,29
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.93	1.94
Amsterdam 1 Hfl.	4.025	4.05
Prag 1 Kr.	0.24.90	0.25,05
Stockholm 1 Kr.	1.49.5	1.51
Mailand 1 Lire	0.49	0.49.80
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel	0.20,20	0.20.40

Berliner Noten am 14. Mai 1935. (Tel.) Zloty große 46,66 Geld, 46,84 Brief. Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 16. Mai

Langsam auffrischende, auf südliche Richtungen drehende Winde, heiter, dann Bewölkungszunahme und Uebergang zu Niederschlägen, nach kühler Nacht Nachtfrostgefahr, tagsüber zunehmende Erwärmung.

Temperaturen in Memel am 15. Mai
6 Uhr + 2.0, 8 Uhr: + 10.0, [illegible] Uhr + 6

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 15. Mai

Ein allgemeiner Druckanstieg über Mitteleuropa hat über der Ostsee ein Hochdruckgebiet aufgebaut. Ueber Schottland wandert eine Randstörung des neuen Sturmtiefs an der norwegischen Küste ostwärts. Wir werden bereits morgen abend in ihrem Einflußbereich sein.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seemi.
Memel	1024,6	NO. 1	heiter	+ 5,0	1	30
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm	—	—	—	—	—	—
Riga	1023,1	OSO. 3	heiter	+ 4,0	3	30
Libau	1024,6	OSO. 2	„	+ 6,0	3	8
Tallinn	1024,0	S. 3	„	+ 4,0	1	15
Ostersund	1015,4	SO. 3	wolkig	+ 3,0	5	1/10
Wysby	1023,5	SW. 2	heiter	+ 4,0	2	30
Stockholm	1021,2	WSW. 2	„	+ 7,0	0	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe.

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
413	13	Marieholm SD Idfeld	Stockholm	Stückgut	Svyturis
414		Rudolf SD. Peters	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
415		Nadia MS. Svensen	Sölvesborg	Schamottsteine	Svyturis
416		Gotland SD. Sankowsky	Middlesbrough	Eisen	A. H. Schwedersky Nach.

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Adressiert an
403	1.	Miuna MS. v. Reith	Kopenhagen	Holz	Johannesen & Co.
404		Helder SD. Mear	Danzig	Zellulose	Ed. Krause
405		Marieholm SD. Idfeldt	Zoppot	Stückgut	Svyturis

Pegelstand 0,35 — Wind: W 2 — [illegible] m aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Zwei Gräber am Nordpol

Spuren der Franklin-Expedition gefunden?

London, 15. Mai.

Der junge englische Arktisforscher Francis Kenedy-Pease ist von einer Nordpolexpedition zurückgekehrt und berichtet von einem seltsamen Fund. Er entdeckte 250 Meilen nördlich des Forts Churchill das Grab eines weißen Mannes und 100 Meilen weiter nördlich noch ein zweites Grab.

Unter einem Steinhügel fand er die Ueberreste einer Seemannskiste, anderes morsches Holz, das offenbar von einem Boot stammte, Stücke blauer Seemannskleidung, Segeltuch und Nägel. Pease nimmt an, daß dieser Fund neues Licht in das Schicksal der Franklin-Expedition bringen kann, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verscholl.

Die gefundenen Reliquien befinden sich gegenwärtig bei der kanadischen Regierung. Pease erzählt, daß er die erste wichtige Entdeckung in der Nähe des Tha-Anne-Flusses gemacht habe. Er fand dort ein Grab, das aus einem aus Tannenklötzen gemachten Tunnel bestand. Die beiden Enden des Grabes waren mit Holzklötzen und Erde verschlossen. In indianischen Buchstaben trug es die Inschrift: „Weißer Mann hier begraben. 1851". Da es um diese Zeit in dem Teil der Arktis keine Trapper gab, muß das gefundene Grab für den letzten Teilnehmer der Franklin-Expedition geschaffen worden sein.

Bei seinen weiteren Nachforschungen fand Pease dann das zweite Grab. Ein Eskimo berichtet, daß sein Großvater einen Teil der Franklin-Expedition gesehen habe.

Pease will bald in die Arktis zurückkehren, um zu versuchen, auch das Grab Franklins zu finden, der 1847 starb und den seine Kameraden an unbekannter Stelle begruben. Von der Franklin-Expedition kehrte niemand heim.

Acht Todesurteile in Sowjetrußland

Berlin, 15. Mai.

Die österreichische Presse bringt in den gestrigen Morgenblättern folgende Meldung: „Dem interkonfessionellen und übernationalen Hilfskomitee unter Vorsitz Seiner Eminenz Kardinal Innitzer geht soeben folgende Nachricht zu: In der Sowjetukraine wurden die Pastoren Woldemar Seib aus Dniepropetrowsk und Friedrich Deutschmann aus Hochstedt zum Tode verurteilt und harren jetzt der Vollstreckung dieses Urteilsspruches. 27 Pastoren befinden sich im Gefängnis. Der bekannte evangelische Propst Birth aus Charkow und Pastor Baumann wurden zu je zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im ganzen Gebiet der Sowjetunion sind jetzt nur noch etwa 20 evangelische Pfarrer im Amte."

Die Pastoren Seib, Deutschmann, Birth und Baumann sind sämtlich Deutsche. Wie weiter gemeldet wird, sind noch weitere sechs Todesurteile gegen Deutsche in der Sowjetunion verhängt worden, die sämtlich aus jüngster Zeit stammen und wegen der Annahme von Hungerhilfe aus dem Ausland bzw. wegen der Bitte um Hilfe gefällt worden sind: 1. der Bauer Derksen, 2. der Bauer Thiessen, 3. der Bauer Heinrich Raaf, Neusatz bei Odessa, 4. Johannes Hirsch, Helenental bei Odessa, 5. Michael Röhrich, Straßburg-Ukraine, 6. der Bauer Regehr, Altonau, Kreis Melitopol, sind sämtlich zum Tode verurteilt worden.



Rückschau auf den Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Spanien

75 000 Zuschauer waren in Köln Zeugen des Fußball-Länderkampfes Deutschland gegen Spanien, den die Spanier mit 2:1 gewannen. Unsere Bildschau zeigt (von links): die Spielführer Gramlich und Quincoces (links) begrüßen sich vor dem Kampf; in der Mitte der belgische Schiedsrichter Langenus — der hervorragende spanische Verteidiger Quincoces sperrt den deutschen Linksaußen Fath, während Eizaguirre das Leder in Sicherheit bringt — nach dem Sieg bricht das südländische Temperament bei den Spaniern durch, und es kommt zu erregten Freudenausbrüchen

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an

Studienassessor **Dr. Hans Bethke und Frau Meta** geb. Kroll

z. Zt. Tilsit, Privatklinik Dr. Kroll.

Hildegard Renate Dorothea

Am 14. Mai 1935 rief der Herr unerwartet unser Söhnchen und Brüderchen

Karlheinz

heim. Er folgte seiner am 5. Mai in Tilsit verstorbenen Großmutter

Fam. Walter Heinrich

Gestern nachmittag verstarb unser Vorsitzender des Aufsichtsrats, der Direktor der städtischen Sparkasse

Herr Hans Neumann

Seit Gründung der Gesellschaft hat der Heimgegangene dem Aufsichtsrat angehört und den Vorsitz in demselben fast 10 Jahre geführt. Er hat die Interessen der Gesellschaft stets wahrgenommen und verstanden, sich Sympathien bei den Aktionären zu schaffen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Memel, den 14. Mai 1935.

Aufsichtsrat und Vorstand der Memeler Wohnungsbau-A.-G.

Lehrerverein für Naturkunde
Sonnab., d. 18. Mai: Wanderung Claupuszen, Zinkuppe — Kollaten.
Abfahrt: 2.30 vom Libauer Platz.

Unterricht

Wer erteilt Unterricht im Masch.-Zeichnen? Angeb. u. 4356 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe

1 Elektrisier-Apparat „Ultra-San" zu verkaufen. Zu erfragen an d. Schaltern dieses Blattes. (6557

Capitol
Mittwoch 4 Uhr Sondervorstellung unten 1.– Lit, oben 1.50 Lit
Der deutschsprachige Großfilm
Bengali
Beiprogramm.
Abends geschlossene Vorstellung

Garbardine-Mäntel 75
Neueingänge für Damen und Herren . . . . . Lit 95.—
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Baumaterialien
Baubeschläge — T-Träger
Dachpappen — Teere
Kacheln u. Ofenbeschläge
Malerfarben — Firnis
empfehlen frei Baustelle. (6539
J. Schrolowitz
Friedr.-Wilh.-Str. 9–10 Tel. 1007

Apollo-Lichtspiele
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Glückspilze
mit Albert Lieven, Heinz von Cleve, Clara Savoi
Jimmy, der Autogrammjäger.
Kammer Täglich 5 und 8¼ Uhr
Zigeunerbaron
Adolf Wohlbrück / Hansi Knothek
Beiprogramm

Kassiererin
die beide Landessprachen beherrscht, p. sofort oder 1. Juni gesucht. (6573
Kaufhaus Robert Waller

Nur das Coffein ist entzogen, der Geschmack und das Aroma bleiben voll erhalten. Darum ist **Kaffee Hag** so gesund und so gut. Überall zu haben!

Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten **Budsarger Str. 4**

Grundstücksmarkt

Wohnhaus in Memel zu verkaufen. Mieten ca Lit 6800 pro Jahr. Angeb. u. 4359 a. d. Abfertigungsst. d. Bl

Heiraten

Einf. junger Mann sucht ein anständiges, nettes Mädel von 20—24 Jahren zw. Spaziergängen kennen zu lernen. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften m. Bild, welch. zurückgesandt wird, unter 4358 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Man lasse sich nicht beirren!
Wirksam kann eine Klein-Anzeige nur sein, wenn sie in einer Zeitung mit großem Leserkreis erscheint; diesen besitzt das
Memeler Dampfboot

Außenbordmotor zu kaufen gesucht (auch reparaturbedürftig). Angebote mit Preis und genauer Beschreibung erbeten. (6586
Emil Boguschewsky, Autoreparatur Heydekrug

Gastwirtsverein für Memel u. Umgegend E. V.
Monatsversammlung
Donnerstag, d. 16. Mai bei Kollegen Wolff
Preisverzeichnisse bei Weisson zu haben!

Oele (Motor-, Maschinen- und Fußboden-) großerer Posten in Eisenfässern preiswert abzugeben. Anfragen bei
Otto Großmann G. m. b. H. Tel. 123

Versteigerung!
Freitag, den 17. Mai vorm. 10 Uhr in der Reitbahn, Lotsenstr. (gegenüber der Handwerkskammer) über:
1 Klubgarnitur: 1 Sofa, 2 Sessel (echt Leder), 1 Bücherschrank, 1 Standuhr (dunkel Eiche), alles fast neu, 1 Geldschrank. (6582
M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Stückkalk
I. Qualität, wieder eingetroffen. (6543
Schrolowitz
Friedrich-Wilh.-Str. 9–10, Tel. 1007

Jüngere Verkäuferin
für die Manufakturwaren-Abteilung, beide Landessprachen beherrschend, p. sofort oder 1. Juni gesucht. Angeb. mit Bild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unt. 4365 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (6572

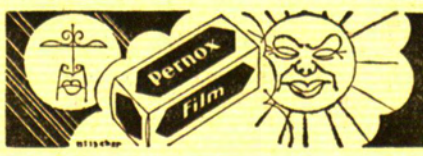
Eine selbsttätige **Maschinenmesserschleifmaschine** **Heizelemente** für Trocknerei mit Exhaustor **1 Baumstammsäge** sehr billig zu verkauf. Angeb. unt. 4363 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Alte Dachpfannen **Türen u. Fenster** verkauft **G. Sunnis & Co.** Baugeschäft.

Koffer fast neu, **1 Kinderbettgestell** zu verkaufen. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

Kaufgesuche

1 Ziehharmonika (chromatisch) zu kaufen gesucht. Angeb. u. 4357 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.



Bei jedem Wetter richtig: **Pernox-Film!**

Drei wichtige Punkte
Qualität
Wir liefern unsere Möbel in Qualitätsverarbeitung und bestem Material
Billigkeit
Unsere Möbel sind die billigsten in Hinsicht auf Qualität
Zahlungsbedingungen
Wir geben unsere Möbel gegen kleine An- und Abzahlungen, sicheren Kunden ohne Anzahlung ab
Gebr. Eglin, Möbelfabrik
Mühlentorstraße 108/9 Telefon 573

Aufwartefrau für bess. Haushalt m. Wäschewaschen **gesucht.** Angebote u. 4354 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Ein sonniges **möbl. Zimmer** zu vermiet. **Kurzwarengeschäft** Roßgartenstraße 9

Möbl. Zimmer an Herrn **zu vermieten.** Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Stellen-Gesuche

Maurer u. Zimmerer sucht Beschäftigung **Wiesenquerstr. 25**

Schneiderin Eingearbeit. Schneiderin sucht Arbeit im Geschäft od. b. einem selbständ. Schneider. **Nazalte** Schlächterstraße 3

Einf. möbl. Zimmer an 2 junge Herren zu vermieten **Ankerstraße 6**

Hotelbetrieb mit großem Garten-Etablissement und Auffahrt, in bester Geschäftslage eines großen Seebadeorts bei Memel von sof. zu **verpachten** evtl. zu verkaufen, gesch. Existenz jedes tücht. Kaufmanns. Das Geschäft befindet sich in tadellosem Zustande. Reflektanten wollen Adresse unter 4362 i. d. Geschäftsstelle dieses Blattes niederlegen.

Vermietungen

4-Zimmer-Wohn. von sofort zu verm. **Karpus** Polangenstraße 45

Möblierte **2-Zimmer-Wohn.** mit Küche zu verm. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

2-Zimmerwohn. ab 1. Juni zu vermieten. Kaufmann **Mertins** Bomm.-Bitte 71

1 bis 2 möbl. Zimmer mit Bad, Telefon, evtl. auch Küche, zu vermieten **Präs.-Smetona-Allee 24**, unten r.

Laden mit Nebenraum zu vermieten. **Behrendt** Friedrichsmarkt

Mietsgesuche

1½-2-Zimmerwohn. vom 1. 6. gesucht Angeb. unt. 4361 a. d. Abfertigst. d. Bl.

Bareinrichtung zu kaufen oder vom 1. Juli bis 15. Aug. zu mieten gesucht. Angebote u. 4355 a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes.

Leicht. Sattel zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe u. 4364 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Größeren, guterhalt. **Plan** zu kaufen gesucht. Ang. unt. 4366 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Jüngerer **Gärtnergehilfe** melde sich. Angeb. unt. 4353 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Jüngerer **Zolldeklarant** auch der litauischen Sprache mächtig, von größ. Speditionshaus gesucht. Angeb. u. 4360 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Tücht., sauberes **Mädchen** mit Kochkenntnissen gesucht **Libauer Straße 24** 1 Treppe.

Mädchen gesucht **Heinrich-Pietsch-Straße 4**, 1 Tr.

Sauberes, ehrliches **Mädchen** für ¾ Tag von sof. gesucht. Zu melden **Kantstr. 28**, part.

Aelteres, saub. **Mädchen** für ¾ Tag gesucht **Roßgartenstr. 4**

Junges, kinderliebes **Mädchen** mit Kochkenntnissen für tagsüber zum 1. 6. gesucht **Bahnhofstr. 8** 2. Etage.

Sauberes fleißiges **Mädchen** von sofort evtl. 1. 6. gesucht. **Eglin** Mühlentorstraße 109

Jüngere **Aufwärterin** von sofort gesucht **Wien. Prom. 8** unten links.

»DRUCKEN« und DRUCKEN ist zweierlei!

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.

Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.